Nr. 70 — Jahrgang 13 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Sonnabend, den 24. März 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,14 Zlp. Anzeigen unter Text 0,50 Zlp. von außerhalb 0,60 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 3. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Litwinow gegen den Abrüstungsschwindel

Eine Abrechnung mit England — Sowjetrußlands Bereitschaft zur Mitarbeit am Völkerbund — Keine Abrüstung ohne Revision der Friedensverträge

Genf. In der Abrüstungskommission hielt Litwinow seine große Verteidigungsrede, in der er zu der an den sowjetrussischen Abrüstungsvorschlägen geübten Kritik Stellung nahm und sich insbesondere eingehend mit den Einwänden des englischen Delegierten, Lord Cushendun, auseinandersetzte. In diesem Zusammenhang richtete er

heftige Angriffe gegen die englische Außenpolitik.

Er wolle die englische Regierung fragen, was sie bisher im Rahmen des Völkerbundes für den Frieden geleistet habe und warum sie sich immer noch der zweiten Lösung des von der englischen Delegation ausgearbeiteten Konventionsentwurf für die Abrüstung widersetze. Die Sowjetregierung habe, um ihren Friedenswillen zu bezeugen, die Aufforderung der englischen Regierung, an einer Konferenz teilzunehmen, angenommen,

um ein neues Manöver zu verhindern.

Die Sowjetregierung habe auf der Genuakonferenz als erste Frage die allgemeine Abrüstung zur Erörterung gestellt, während die übrigen Staaten zunächst die Frage des Besitzes einiger Firmen in Sowjetrußland erörtert haben wollten. Trotz ihrer bekannten Stellungnahme gegenüber dem Völkerbund sei

die Sowjetregierung stets bereit gewesen, an den Arbeiten des Völkerbundes teilzunehmen,

um ihren guten Willen zu beweisen. Die Verantwortung für die Nichtteilnahme Sowjetrußlands an den bisherigen Arbeiten falle ausschließlich auf den Völkerbund. Die Sowjetregierung habe sofort die Einladung des Völkerbundsrates zur Teilnahme an der Abrüstungskommission angenommen und zugleich die Initiative ergriffen, um

die Arbeiten der Abrüstungskommission zu beschleunigen.

Die Sowjetregierung habe mehrfach und öffentlich ihre Haltung gegenüber dem Völkerbund begründet und gezeigt, was ihrer Meinung nach ungerecht und undurchführbar im Völkerbundspakt und in den Beschlüssen des Völkerbundes sei. Das Niveau des Völkerbundes werde nicht erhöht, wenn alle diese Einzelheiten aufgestellt würden. Die Sowjetregierung werde den weiteren Arbeiten der Abrüstungskommission und insbesondere

der Einberufung der Weltabrüstungskonferenz keine Schwierigkeiten entgegenstellen,

jedoch könne sie in keiner Weise den Beschlüssen des Völkerbundes sich unterwerfen, wenn sie nicht ausdrücklich die Zustimmung der Sowjetregierung fänden.

Litwinow wies sodann darauf hin, daß auch die Regierung der Vereinigten Staaten in gleicher Weise wie die Sowjetregierung jede Verbindung mit dem Völkerbund bisher abgelehnt habe. Zweifellos empfände seine Regierung die gleiche Skeptik gegenüber allen Völkerbundsarbeiten, wie sie in dem von Lord Cushendun kritisierten Iswestijaartikel zum Ausdruck komme. Dies berühre jedoch keineswegs die Abrüstungskommission. Auch die Seeabrüstungskonferenz vom vorigen Juni hätte ausdrücklich jede Verbindung mit dem Völkerbund abgelehnt. Ferner habe die englische Regierung vielfach an internationalen Verhandlungen teilgenommen, die in keiner Beziehung zum Völkerbund gestanden hätten. Zu dem Hinweis Lord Cushenduns auf die

grundsätzliche Frage des Bürgerkrieges

betonte Litwinow, die Frage sei von englischer Seite gestellt worden, um die Sowjetdelegation offen zu einer Verteidigung von Revolution und Bürgerkrieg zu veranlassen, um morgen

aus diesen Erklärungen Propagandamaterial gegen Rußland ziehen zu können.

Es wäre naiv anzunehmen, daß eine Regierung, die aus der größten Revolution der Welt hervorgegangen sei, grundsätzlich den Bürgerkrieg ablehnen könne. Die Revolutionen in Rußland vom März und Oktober 1917 seien unter aktiver Teilnahme der russischen Heere durchgeführt worden. Er hoffe, so erklärte Litwinow, die englische Regierung werde ihren eigenen Standpunkt zu der Frage der sozialen Sicherheit bekannt geben. Die englische Regierung habe, wie bereits mehrfach, jetzt wiederum die sowjetrussische Regierung der Propaganda angeklagt. Ueberall gebe es bekanntlich große Büros der russischen Emigranten, die sich mit der Herstellung von Dokumenten gegen Rußland befaßten.

Der Sinowjewbrief habe historische Bedeutung gewonnen.

Litwinow richtete sodann an Lord Cushendun die Frage, ob die englische Regierung

die Entsendung englischer Flotten nach Schanghai, die Kanonade auf die chinesische Bevölkerung, ihr Ultimatum an die persische Regierung von 1921 und zahlreiche ähnliche Akte nicht als eine Einmischung in die politischen Verhältnisse anderer Länder auffasse.

Die Sowjetregierung könne mit der von der englischen Regierung angewandten Interpretation des Begriffes „Intervention“ in keiner Weise übereinstimmen. Es wäre zu schwer zu verstehen, warum unter den Umständen die Abrüstungskommission die russischen Vorschläge nicht bereits im Dezember zurückgewiesen hätte. Der Völkerbund sei doch geschaffen worden,

um den Weltfrieden zu sichern.

Der Artikel 8 des Paktes sehe allerdings nur eine Einschränkung der Rüstungen vor. Wenn aber die allgemeine Abrüstung wirklich ehrlich gewünscht werde, dann müßten die Artikel des Völkerbundspaktes kein Hindernis bilden. Die militärischen Sanktionen bedeuteten schwerste Eingriffe in das Leben anderer Völker.

Litwinow betonte alsdann, daß

die Möglichkeit einer Revision der Friedensverträge keineswegs durch den sowjetrussischen Abrüstungsentwurf ausgeschlossen sei.

Jeder Staat, der Mitglied des Völkerbundes sei, könne beim Völkerbund oder auf einer internationalen Konferenz eine Revision der Friedensverträge beantragen, nachdem der sowjetrussische Abrüstungsentwurf angenommen worden sei. Die Sowjetdelegation müsse entscheidenden Wert darauf legen, nämlich, daß die Basis der sowjetrussischen Vorschläge

das Prinzip der allgemeinen Abrüstung angenommen würde.

Wenn eine Mehrheit oder eine größere Anzahl der Delegationen

den Sieg der allgemeinen Abrüstung

als für ihre Regierungen nicht annehmbar erkläre, dann wären alle weiteren Diskussionen überflüssig. Die Sowjetdelegation beanspruche nicht, gegenwärtig die höheren Klassen der menschlichen Gesellschaft zu vertreten. Sie sei nach Genf gekommen

als die Vertreter der Arbeiter und Bauern.

Es wäre kein Zweifel, daß im Interesse dieser Klassen eine endgültige radikale Lösung des Problems der Abrüstung und des Krieges liege.

Einberufung des polnischen Senats und Sejms auf den 27. März

Warschau. Der polnische Staatspräsident verlas Donnerstag ein Dekret, wonach der Sejm und Senat auf den 27. März zu seiner ersten Sitzung einberufen wird. Die Eröffnung der Parlamente wird im neuen Saal des Sejms bezw. des Senats, nachmittags um 5 und 6 Uhr, stattfinden.

Wie der litauische Staatsrat gewählt werden soll

Die Landwirte sollen die Mehrheit haben.

Kowno. Das Organ der litauischen Regierung, „Lietuvos Aidas“, gibt interessante Aufschlüsse darüber, wie der von der Regierung geplante Staatsrat, der an die Stelle des Parlamentes treten soll, gewählt werden wird. Da Litauen ein landwirtschaftlicher Staat sei, so soll den Landwirten die größte Anzahl der Abgeordneten zugebilligt werden. An den Wahlen sollen nur ehrliche und fleißige Bürger in höherem Alter teilnehmen dürfen. Die Wahl soll so vor sich gehen, daß zunächst ein Gemeindekomitee gewählt wird, das Vertreter in die Kreiskomitees entsendet, die wiederum je einen Abgeordneten in den Staatsrat wählen. Die Landwirte würden dann im Staatsrat mit soviel Abgeordneten vertreten sein, wie es Kreise in Litauen gibt. Die übrigen Abgeordneten würden die Städte, Minderheiten usw. in den Staatsrat entsenden.

Prozeß gegen die deutschen Ingenieure

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Oberste Gericht eine besondere Kommission zur Beschleunigung des Verfahrens gegen die verhafteten deutschen Ingenieure eingesetzt. Wie verlautet, soll die Angelegenheit der deutschen Ingenieure nicht von der der russischen getrennt werden. Mit dem Beginn des Prozesses ist nicht vor dem 10. April zu rechnen.

Wie weiter gemeldet wird, hat Tschitscherin dem politischen Büro gestern über seine Besprechung mit dem deutschen Botschafter Bericht erstattet. An der Sitzung nahmen der Vorsitzende des Obersten Gerichtes, Schulz, und der Leiter der G. P. R., Manschinski, teil. Das Politische Büro bestätigte die Verhandlungen mit dem deutschen Botschafter.

Der Erdölwahlfonds

Ungeheure amerikanische Korruptionsskandale. — Zwei Regierungen bestochen.

Im kommenden Herbst findet die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten statt. Als Vorbereitung dazu werden jetzt neuerlich die **Korruptionsskandale der Oelmagnaten** aufgeführt. Jede Präsidentschaftswahl eröffnet solche vorübergehende Einblicke in die finanziellen Hintergründe der amerikanischen Politik, aber die Parteiapparate und die Presse sorgen schon dafür, daß bei allen Untersuchungen nichts geschehe, was diese Verbindungen auf die Dauer abschneiden könnte. Die wirklichen Zusammenhänge restlos aufzuklären, dazu fehlt der Wille sowohl bei den Demokraten als auch bei den Republikanern: beide Parteien leben ja nur **von den Bestechungsgeldern,** die die großen Räuber ihnen zuwerfen. Immerhin wird im Kampfe um die Besetzung der Amtsstellen — denn das ist ja der wirkliche Einsatz der Wahlen — manchmal doch der Schleier gelüftet. So geschah dies auch jetzt, und wieder steht im Mittelpunkt des Interesses die Verschacherung der Oelreserven der Kriegsmarine, der sogenannte **Teapot-Dome-Skandal.**

Bereits vor vier Jahren wurde ein Untersuchungsausschuß des Senats eingesetzt, um festzustellen, unter welchen Umständen der Oelmagnat **Sinclair** das Teapot-Dome-Feld im Staate Wyoming und die Gruppe des Oelmagnaten **Doheny** das Revier von Elk Hills in Kalifornien erworben haben. Die Untersuchung wurde in Gang gesetzt, weil der damalige republikanische Staatssekretär des Innern, **Fall,** beschuldigt wurde, daß Sinclair ihn mit hunderttausend Dollar bestochen hätte. Fall leugnete, aber nach einigen Tagen gab der Rechtsanwalt Sinclairs zu, daß er dem Staatssekretär Fall Freiheitsanleihe (Kriegsanleihe) im Werte von fünfundzwanzigtausend Dollar geschenkt habe. Als der andre Oelmagnat, Doheny, unter Eid vernommen wurde, gab er zu, daß er seinem alten Freund Fall hunderttausend Dollar geliehen habe. Fall mußte ausgeschifft werden, ihm folgten noch zwei andere Mitglieder der **republikanischen** Regierung, der Marineminister **Denby** und der Justizminister **Daugherty, der schlimmste Verfolger der amerikanischen Arbeiterbewegung.**

Die Demokraten jubelten ob der Bloßstellung der republikanischen Regierung. Ihre Freude dauerte aber nicht lange; schon nach einigen Tagen teilte Doheny dem Senatskomitee mit, daß vier Mitglieder der **früheren demokratischen Wilson-Regierung** im Solde seiner Oelgesellschaften standen. Der demokratische Staatssekretär für Finanzen **Mac-Adoo,** der Justizminister **Gregory,** der Innenminister **Lane,** der Kriegsminister **Garrison,** alle leitenden Männer der Wilson-Regierung bezogen regelmäßig Gehalt oder erhielten Zuwendungen von der Doheny-Gruppe. Da also Demokraten und Republikaner in gleicher Weise geschmiert und geölt waren, schien die Angelegenheit politisch nicht ausschrotbar zu sein, und die Zeitungen sorgten bald dafür, daß sich das öffentliche Interesse von ihr abwende. Da es sich aber um Oelfelder der Kriegsmarine handelte, gaben die hohen Militärs keine Ruhe und zwangen die Regierung, Schritte zu unternehmen, um die Oelfelder zurückzugewinnen. 1925 strengte die Regierung einen Prozeß an und das Oberste Gericht erhob die Anklage gegen Fall und Doheny wegen Verschwörung und Betruges. Beide wurden von der Anklage der Verschwörung freigesprochen und alles war auf dem besten Wege, verschmiert und vergessen zu werden.

Da kam aber eine unerwartete Wendung: die Staatsanwaltschaft behauptete, daß auch die **Geschworenen,** die alle freisprachen, **bestochen waren,** forderte eine neue Untersuchung und die Ueberprüfung durch eine neue Jury. Die konnte nicht verhindert werden und endete mit der Verurteilung **Sinclairs und sechs Genossen wegen „Verschwörung zwecks Sabotierung der Justiz“.** Unter ihnen befand sich William J. **Burns,** der gewesene Leiter des Geheimdienstes der Justizverwaltung, also etwa der Chef der politischen Polizei, der die berüchtigten Hetzjagden auf die „Radikalen“ aller Schattierungen durchführte. Die ganze Bande wurde zu Freiheits- und Geldstrafen verurteilt, wogegen sie natürlich Einspruch erhob. Bevor das Urteil in Rechtskraft erwachsen konnte, wurde die Aufmerksamkeit durch neue Enthüllungen in eine andere Richtung gelenkt.

Der Schwiegersohn des Staatssekretärs Fall, ein gewisser **Everhart,** teilte der Senatskommission mit, daß er im Jahre 1922 von Sinclair Freiheitsanleihen im Werte von 233 000 Dollar erhalten habe mit dem Auftrag, sie

Fall zu übergeben, und daß Fall noch außerdem 36 000 Dollar als Darlehen bekommen habe. Befragt, gab Fall dies zu, behauptete aber, daß das Geld aus dem Verkauf eines ihm gehörenden Gutes in Neumexiko stammte, was offenkundig falsch war. Der Untersuchungsausschuß gab sich auch mit der Antwort nicht zufrieden und forschte nach der Herkunft der Freiheitsanleihe. Dabei deckte er den folgenden Tatbestand auf:

Sinclair und noch drei andere Oelmagnaten, R. W. Stewart (ein Leiter der Standard Oil), O'Neil und Blackmer, hatten im Jahre 1921 einen Konzern, die Continental Trading Company, gegründet. Die Gesellschaft schloß, soweit bisher bekannt, nur ein Geschäft ab, aber dieses war recht ausgiebig. Sie kaufte ungeheure Mengen Erdöl, den Barrel um 1.50 Dollar, und verkaufte es an die angeschlossenen Gesellschaften um 1.75 Dollar. **Bei dieser Schiebung „verdiente" die Gesellschaft drei Millionen Dollar,** die zum größten Teil in Freiheitsanleihen angelegt wurden.

„Was geschah mit diesen drei Millionen?" fragte die Untersuchungskommission. 800 000 Dollar wurden O'Neil übergeben, der 1925, also ziemlich spät, von Gewissensbissen oder Furcht getrieben, das Geld seiner Gesellschaft abtrat, weil er angeblich erst in diesem Zeitpunkt die Entdeckung machte, daß das Geld eigentlich den Aktionären gehörte. 250 000 Dollar gab Sinclair dem Staatssekretär Fall, dies ist die Summe, die Fall aus dem Verkauf seines Gutes gezogen haben wollte. 750 000 Dollar wurden Blackmer gegeben, der sie noch jetzt in seiner Kasse haben soll. **260 000 Dollar übergab Sinclair einem gewissen Will Hay, der der Obmann des Komitees für den republikanischen Wahlfonds ist.**

Hay wußte natürlich, daß das in Freiheitsanleihen angelegte Geld aus verdächtigen Quellen stammt, denn er suchte die Anleihen seinen Kollegen anzuhängen, mit der Begründung, sie mögen dafür der Parteikasse eine Spende zukommen lassen. Auch den gegenwärtigen Staatssekretär für Finanzen, **Mellon,** forderte er auf, fünfzigtausend Dollar Anleihen einzutauschen; Mellon lehnte ab oder behauptet wenigstens, abgelehnt zu haben — aber, so wird gefragt, warum **verschwieg** Mellon vier Jahre lang dem Untersuchungsausschuß diese wichtige Tatsache? Warum sagte Hay unter Eid aus, daß Sinclar nur 75 000 Dollar für den Parteifonds gegeben habe, wenn er tatsächlich mehr als **zweihunderttausend** von ihm bekam? Es gibt noch eine ganze Reihe von sehr kompromittierenden Warum, auf die aber vorläufig noch keine Antwort zu haben ist. Vor allem fehlen von den drei Millionen Dollar noch **fast eine Million.**

Aber schon wird auch diese Frage von einem noch größeren Skandal überschattet. Die Beherrscher der Continental Trading Company haben in denselben Jahren noch einen **Fonds von 4 400 000 Dollar,** alles in Freiheitsanleihen, unter ihrer politischen Klientel verteilt. Wer ist mit diesem Gelde gekauft worden und zu welchem Zwecke: dies ist die Frage, von der jetzt die Oeffentlichkeit in Atem gehalten wird. Und schon taucht ein begründeter Verdacht auf: der Präsident **Harding** selbst Coolidges Vorgänger, das Oberhaupt der Vereinigten Staaten ... In der ganzen amerikanischen Politik beginnt es gewaltig **nach Petroleum zu stinken: der Erdölwahlfonds und die ganze mit Korruptionsöl geschmierte Partei- und Verwaltungsmaschinerie enthüllen der Oeffentlichkeit ein Stück des politischen Mechanismus im mächtigsten kapitalistischen Staate der Welt.**

De Brouckère für restlose Räumung

Elberfeld. Der sozialistische Senator und Delegierte Belgiens beim Völkerbund, de Brouckere, hielt in Elberfeld eine Rede, in der er sich auch über das Schicksal des Saargebiets und Eupen-Malmedys ausließ. Für das Saargebiet verlangte er die Herstellung des Vorkriegszustandes, d. h. also, ein rein deutsches Saargebiet. Was Eupen und Malmedy betreffe, so sei die Gestaltung der Verhältnisse nur nach dem Willen der Bevölkerung vorzunehmen. Der Grundsatz „Recht werde Recht" müsse die Losung sein gegenüber der seinerzeitigen Abrüstungskomödie. De Brouckere verlangte weiter die restlose Räumung des noch besetzten rheinischen Gebietes und die Entwaffnung der Welt, genau in dem Maße, wie Deutschland bereits entwaffnet habe.

Das Ende der Dolchstoßlegende

Die Ursachen des Zusammenbruches 1918

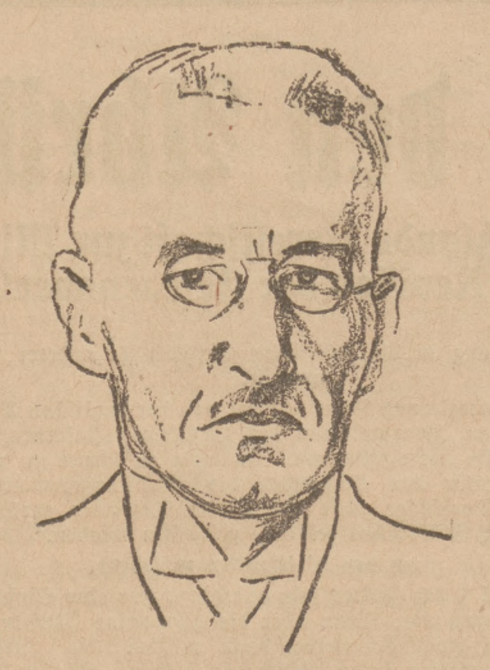
Berlin. Der vierte Unterausschuß des Kriegsschulduntersuchungsausschusses des Reichstages, der die Ursachen des Zusammenbruches zu behandeln hatte, hat seine Arbeiten abgeschlossen und legt das Ergebnis seiner Verhandlungen in einer Gesamtentschließung dem Reichstage vor, der zu folgendem Endergebnis kommt:

Abschließend ist festzustellen, daß von allen im Verlaufe der politischen Auseinandersetzungen der Nachkriegsjahre geprägten Formeln, die den deutschen Zusammenbruch auf eine **einzige Ursache zurückzuführen suchen,** keine der Untersuchung des Ausschusses standgehalten hat. Nur im wechselseitigen Zusammenwirken zahlreicher Ursachen, von denen der Ausschuß die hauptsächlichsten hervorgehoben hat, kann die Schuld am Zusammenbruch gefunden werden.

Der neue zweite Teil der Entschließung behandelt den inneren Zusammenbruch in allen seinen Einzelheiten, während der dritte Teil die besondere Rolle der U. S. P. D. bei der Bewegung in der Marine und die Haltung der S. P. D. behandelt.

Die Leistungen der Marinemannschaften entsprachen **bis** zum Herbst 1918 allen Anforderungen. Die Gehorsamsverweigerungen im Herbst 1918 hatten ihren unmittelbaren Anlaß darin, daß die Mannschaften innerlich zermürbt und von den Bewegungen im Lande erfaßt, glaubten, daß auch eine siegreiche Seeschlacht am Ausgange des Krieges nichts mehr ändern könne und die Flotte nur aus Prestige-Gründen eingesetzt werden sollte.

Diese Auffassungen in Mannschaftskreisen hätten durch Einwirkung von außen her Stütze und Kräftigung erfahren. An einer anderen Stlle sagt die Entschließung, **daß den Führern der S. P. D. der Ausbruch der Revolution unerwartet kam.** Welche Person und Gruppen im einzelnen Falle die Initiative ergriffen haben, lasse sich nicht überall feststellen. Auch sei die Frage, ob die Gegner Deutschland ihre Waffenstillstandsbedingungen ermäßigt hätten, wenn das deutsche Volk sich zum letzten Widerstand bereit erklärt hätte, **ungeklärt geblieben.**



Das Ergebnis der Hamburger Bürgerschaftswahlen

In Hamburg haben Sozialdemokraten, Demokraten und Deutsche Volkspartei, die eine gemeinsame Koalition bildeten, beschlossen, daß 1928 und 1929 der bisherige Erste Bürgermeister Dr. Petersen (Demokrat) in seiner Stellung verbleiben und der bisherige Präsident der Bürgerschaft, der Sozialdemokrat Roß (im Bilde) Zweiter Bürgermeister sein sollen. 1930 sollen dann beide Herren im Amt wechseln.

5 Millionen Arbeitslose in U. S. A.

Paris. „Chicago Tribune" veröffentlicht eine Depesche aus New York, in der es heißt, Coxey, der vor etwa einem Viertel Jahrhundert an der Spitze eines Heeres von Arbeitslosen von New York nach Washington gezogen sei, habe jetzt angekündigt, daß er bald neuerlich ein anderes Heer von Arbeitslosen, das die fünf Millionen der in Amerika beschäftigungslosen Frauen und Männer vertreten werde, von New York nach Washington führen werde, um die Aufmerksamkeit der Behörden auf die Arbeitslosigkeit zu lenken. Nach Ansicht Coxeys ergebe sich die Zahl von fünf Millionen Arbeitslosen in Amerika aus der Tatsache, daß höchstens 25 Prozent der amerikanischen Fabriken voll beschäftigt seien.

Spaniens Rückkehr in den Völkerbund

Berlin. Wie die Morgenblätter aus Madrid melden, spricht die spanische Antwort auf die Einladung des Völkerbundsrats zu Spaniens Wiedereintritt in den Völkerbund **von einer dankbaren bedingungs- und vorbehaltlosen Zustimmung zu der ehrenvollen Aufforderung.** Die spanische Regierung überläßt es der Völkerbundsversammlung, die Form für die Zuerkennung einer Sitzung an Spanien zu finden, die im Verhältnis zu Spanien als neutrale Großmacht während des letzten Krieges und zu seinem Rang als Schöpfer von Völkern und Zivilisationen stehe.

Ein rumänisch-griechischer Schiedsgerichtsvertrag

Genf. Von dem rumänischen Außenminister Titulescu, der aus Krankheitsgründen sich gegenwärtig noch in Genf aufhält, sowie dem griechischen Außenminister Michalakopulos ist soeben ein Nichtangriffs-, Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag zwischen Rumänien und Griechenland unterzeichnet worden. Der Vertrag lehnt sich in seinem Aufbau an die Bestimmungen des Locarnopaktes an und ist für die Dauer von 10 Jahren abgeschlossen. In der Präambel des Vertrages weisen die beiden vertragschließenden Regierungen darauf hin, daß zwischen den beiden Ländern bereits ein Freundschaftszustand bestehe. Die Parafierung des Abkommens war bereits vor einigen Tagen erfolgt, die Unterzeichnung des Abkommens ist jedoch erst jetzt erfolgt, da bisher die Vollmacht zur Unterzeichnung für einen der beiden Delegierten in Genf noch nicht eingetroffen war.

Ende des Grubenarbeiterstreikes in Lappland?

Stockholm. Der Eisenerzexport nach Deutschland ist bedeutend eingeschränkt worden. Man hofft jedoch auf eine baldige Besserung, da die lappländischen Eisengrubenarbeiter streikmüde sind. Der russische Einfluß nimmt ständig ab. Die sozialdemokratischen Zeitungen sagen, es herrsche starke Sehnsucht nach Friede in Lappland, aber man halte den Kampf durch im Interesse der Bergarbeiter im mittleren Schweden.

Liebestragödie im Nonnenkloster

Bregenz. Vom Turm des nahen Klosters Lauterach bei Bregenz ertönte nachts heftiges Glockenläuten. Als Mitglieder des Heimatschutzes in das Kloster drangen, fanden sie dort zwei Nonnen im Handgemenge mit einem Mann. Der Eindringling versuchte zu flüchten, wurde aber von dem Kommandanten des Heimatsschutzes durch einen Revolverschuß niedergestreckt. In dem lebensgefährlich Verletzten erkannte man einen 29jährigen Eisenbahner Ludwig Rupp, der bei seiner Vernehmung erklärte, er habe eine junge Nonne geliebt, habe sich aber beim Einsteigen im Fenster geirrt und sei in die Zelle zweier alter Nonnen geraten.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Zane Grey.

Verfasser von „Der Eiserne Weg".

22)

„Sicher, Miß Columbine, wenn ich in meiner Rolle nicht versage."

Ihr Lächeln verstärkte sich, während ihr Blick unbewußt forschender, schärfer wurde. Wade fühlte, wie ein geheime Kraft sie zueinandertrieb. Das Mädchen aber ahnte nichts.

„Zwei sind nötig, um einen Handel zu schließen", erwiderte sie ernsthaft. „Ich habe meine Rolle. Auf Wiedersehen."

Wade sah ihr nach, wie sie sich mit geschmeidigen Schritten entfernte, und dann, als sie den Blicken entschwand, löste sich der Zwang, den er sich auferlegt hatte. Seine Gefühle zerbrachen alle Fesseln. Er zerrte die Hunde in die Hütte und schloß die Tür. Dann, wie ein völlig zerbrochener und vernichteter Mensch, sank er mit dem Gesicht gegen die Wand, auf seinen Lippen ein heiseres Geflüster: „Ich danke dir, Gott!"

6. Kapitel.

Die rotgoldene Pracht des Septembers begann mit der herbstlichen Tagundnachtgleiche zu verblassen. Der Regen durchweichte die erfrorenen Blätter, und dann kam der Bergwind und sie flatterten, flogen, schwirrten durch die Luft, um einen Teppich in die Schluchten zu breiten und die Tümpel in den Bächen mit Flecken zu übersäen und die Pfade mit tausend Farben zu färben. Als das Wetter sich klärte und die Sonne wieder wolkenlos am Himmel aufging, waren viele der Espengehölze entblättert und kahl, die Weiden ragten nackt vor den grauen Salbeihügeln und die Reben hatten ihren feurigen Glanz verloren.

Ungefähr eine Meile von White Slides entfernt, in einem geschützten Winkel neben der Straße, nisteten zwei Hütten, das Eigentum eines Viehzüchters namens Andrews, der früher einmal für Bellounds gearbeitet und neuerdings eine eigene Viehzucht errichtet hatte. Er hatte eine ziemlich junge Frau, mehrere Kinder und einen Bruder, der für ihn ritt. Diese Leute waren die einzigen Nachbarn Bellounds' auf eine Entfernung von zehn Meilen an der Kremmlinger Straße.

Columbine war mit Mrs. Andrews befreundet, die sie oft zu Fuß oder zu Pferde besuchte, um mit ihr zu plaudern und mit den Kindern umherzutollen.

Gegen Ende September sah sich Columbine von dem brennenden Wunsch gepackt, zu den Andrews' hinüberzugehen und zu versuchen, ob sie nichts Neues von Wilson Moore erfahren könne. Wenn die Leute in White Slides irgend etwas gehört hatten, war es ihr sicher verschwiegen worden. Jack Bellounds war an einem einzigen Tag nach Kremmling und wieder zurück geritten, aber Columbine hätte sich lieber die Zunge abgebissen, als ihn um eine Auskunft zu bitten.

Sie erkundigte sich jedoch bei dem Fuhrmann, der Bellounds' Lebensmittel beförderte, und die Antwort, die sie erhielt, war verlegen und ausweichend. Das reizte Columbine und erregte in ihr einen Verdacht, den sie zu unterdrücken strebte. Schließlich schien es offenbar, daß man Wilson Moores Namen vor ihr nicht erwähnen durfte.

Zuerst, in ihrem wachsenden Groll, fühlte sie sich versucht, zu ihrem neuen Freund, dem Jäger Wade, zu laufen und ihm nicht nur ihre Sehnsucht nach einer Nachricht von Wilson Moore, sondern auch etliche andere Dinge zu gestehen, die täglich schwerer auf ihrem Herzen lasteten. Seltsamer Gedanke, daß in gewisser Weise Jack Bellounds zwischen sie und den alten Mann, den sie liebte und Vater nannte, getreten war! Ja, Columbine hatte es erst in der letzten Zeit begriffen. Sie sah nun ihr Gefühl durch die Tatsache bestätigt, daß sie nicht mehr so wie früher die Gesellschaft des Farmers suchte, und daß er ihr allem Anschein nach aus dem Wege ging. Dann wieder überlegte Columbine, daß sie sich vielleicht in einem tiefen Irrtum befinde, denn sooft sie Bellounds zu den Mahlzeiten oder anderwärts begegnete, schien er nicht weniger liebevoll als in früheren Tagen. Immerhin, er war nicht mehr derselbe. Eine frostige Kälte, eine düstere Atmosphäre hatte die einstmals fröhliche Farm verseucht. Und so, da sie sich noch nicht genügend mit Wade befreundet fühlte, um ihm die vertraulichsten Dinge zu gestehen, unterdrückte sie ihren Impuls und beschloß, sich selbst zu bemühen, um herauszufinden, was sie wissen wollte.

Als sie aufbrach, um zu den Andrews hinüberzugehen, wollte es der Zufall, daß ihr Jack Bellounds begegnete.

„Wohin?" fragte er forschend.

„Ich gehe zu Frau Andrews."

„Nein, das wirst du bleiben lassen!" rief er rasch, und seine Augen blitzten.

Columbine fühlte in der Tiefe ihres Herzens eine wunderliche Regung, einen leisen, zornigen Trotz, der ihrem körperlichen Wesen fremd zu sein schien und bereit war, jeden Augenblick loszubrechen. In der letzten Zeit hatte jedes Wort und jede Handlung Jack Bellounds dieses Gefühl in ihr hervorgerufen. Sie sah ihm fest ins Gesicht, und er erwiderte ihren Blick voll Spannung. Sie hatte keine Ahnung, was in seinen Gedanken vorging; für sie jedoch war dies alles nur eine Wiederholung und Betonung der Tatsache, daß sie sich immer mehr diesem jungen Mann entfremdete, den sie heiraten sollte. Die Wochen seit seiner Ankunft waren die peinlichste Zeit gewesen, an die sie sich je erinnern konnte.

„Doch, ich gehe", erwiderte sie langsam.

„Ich dulde nicht, daß du hinläufst, um — um mit dieser Andrews zu tratschen."

„Oh, du duldest es nicht?" fragte Columbine sehr gelassen. Wie wenig er sie verstand!

„Richtig! Das sind meine Worte!"

„Du bist noch nicht mein Herr, Jack Bellounds", rief sie mit wachsender Erbitterung. Er verstand es, sie zu reizen, wie kein anderer Mensch.

„Ich werde es bald sein. Und was macht eine Woche oder ein Monat dabei aus?" fuhr er fort, und er begann sich ein wenig zu beruhigen.

„Ich habe es versprochen, ja," sagte sie, fühlte, wie ihr Gesicht bleich wurde, „und ich halte mein Versprechen ... Aber ich habe nicht gesagt, wann es sein soll. Wenn du so zu mir sprichst, können es noch recht viele Wochen — oder Monate werden, bevor ich den Tag nenne."

„Columbine!" rief er, als sie sich zum Gehen wandte. Aus seiner Stimme sprach ehrlicher Kummer. Columbine fühlte von neuem eine Gewißheit, die ihr in der letzten Zeit viel Sorge bereitete: Einerlei, wie sie sich zu dieser neuen Beziehung stellte, es schien die furchtbare Wahrheit zu sein, daß Jack sich allen Ernstes in sie verliebt hatte. Diesmal ließ sie sich nicht erweichen.

„Ich werde Vater rufen, daß er dich zwingt, zu Hause zu bleiben", stieß er hervor.

Columbine wirbelte herum.

„Dann hast du wohl noch weniger Verstand als ich dachte."

Nun packte ihn die Wut.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Vor dem Pressegericht

Am gestrigen Tage hatten sich vor dem neugeschaffenen Pressegesetz eine Reihe von verantwortlichen Redakteuren zu verantworten, durchweg alle wegen Verstoßes gegen den Paragraphen 1 des Pressedekrets. In allen Fällen erfolgte Freisprechung mit Ausnahme einer einzigen, wo Vertagung beantragt wurde und der auch stattgegeben worden ist.

Zunächst befaßte sich das Pressegericht mit dem verantwortlichen Redakteur des „Volkswille“, Helmrich. Derselbe veröffentlichte in Nr. 23 dieses Blattes den Spitzenartikel „Justiz“, der sich vornämlich mit dem in Pleß gefällten Freispruch für die Aufständischen, die wegen gewaltsamer Uebergriffe im Bad Goczalkowitz gegen deutsche Minderheitsangehörige unter Anklage gestellt waren. Aus naheliegenden Gründen wollen wir hier eine Wiederholung des weiteren Inhalts dieses Artikels, der übrigens auch der Konfiskation unterlag, vermeiden, jedoch wurde in ihm ausdrücklich festgestellt, daß das freisprechende Urteil lediglich den Zweck hatte, die Politik des Wojewoden Grazynski, der in erster Linie für die Goczalkowitzer Vorfälle verantwortlich zu machen sei, zu rehabilitieren. Und gerade dieser Passus wurde unter Anklage gestellt. Redakteur Helmrich, der sich selbst verteidigte, erklärte, es könne keineswegs ein Vergehen gegen den Paragraphen 1 des Pressedekrets vorliegen, da der Zusammenhang zwischen den Goczalkowitzer Vorfällen und dem Plesser freisprechenden Urteil im Sinne des unter Anklage stehenden Artikels, ein äußerst klarer sei. Die fraglichen Vorfälle bildeten im Schlesischen Sejm den Grund zu Interpellationen zu der Forderung an den Wojewoden, die Rechtssicherheitsverhältnisse in Oberschlesien zu garantieren und zu der Bildung der bekannten Siebenerkommission, welche jene Vorgänge zu untersuchen hatte. Das Untersuchungsergebnis wurde von dieser Kommission anläßlich einer Plenarsitzung des Schlesischen Sejm bekannt gegeben und es bestätigte die damaligen Ereignisse. Es ist daher unverständlich, wie die Plesser Strafkammer ein freisprechendes Urteil fällen konnte. Zumindestens mußte es bei dem Vertreter eines sozialistischen Arbeiterblattes und Angehörigen einer Minderheit starkes Befremden hervorrufen, welches seinen Ausdruck in der Bezeichnung Klassenjustiz fand. Es ist zwar möglich, daß dieser Ausdruck vielleicht zu scharf sei, man dürfe jedoch nicht außer Betracht lassen, daß der Artikel in der Wahlzeit geschrieben war, die gerade an die Redakteure besondere Anforderungen stellte und vor allem die traditionelle Einstellung der Sozialdemokratie im allgemeinen gegen die Justiz, die eine unausbleibliche Folge der in früheren Zeiten und teilweise auch noch heute gegen sie geübten Justiz sei. Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, kann unmöglich von einem absichtlichen Verstoß gegen den in der Anklage vertretenen Paragraphen vorliegen und eine Verurteilung könne nur dann erfolgen, wenn die wissentliche Absicht nachgewiesen sei. Dagegen jedoch sprechen alle um den Artikel sich gruppierenden Umstände. Der Angeklagte bat schließlich um seine Freisprechung, bemerkte aber auch gleichzeitig, daß, wenn eine solche in dem richterlichen Ermessen nicht liegen könne, ihm das Mindestmaß in der Strafbeurteilung zuzubilligen. Nach einer fast einstündigen Beratung wurde der Angeklagte freigesprochen, nach dem der Staatsanwalt 300 Zloty Geldstrafe beantragt hatte.

In einem weiteren Falle erfolgte gleichfalls Freisprechung. Hier handelte es sich um den Artikel „Grenzzwischenfall“, nach welchem an der Grenze bei Hohenlinde ein 14jähr. Bursche von Zollbeamten geprügelt wurde, der beim Schmuggeln von Feigen erwischt wurde. Da seitens der von der Anklagebehörde gestellten Zeugen nicht das Gegenteil bewiesen werden konnte, erfolgte Freisprechung in zweiter Instanz. Hier lag die Verteidigung in den Händen Dr. Baj's.

Wegen Veröffentlichung des Artikels „Wahlpropaganda in der Schule“ in der Ausgabe der „Kattowitzer Zeitung“ vom 21. Januar d. Js., wurde gegen den verantwortlichen Redakteur Dr. Hoffmann verhandelt. Berichtet wurde s. Zt. über Propaganda für die Sejm- und Senatswahlen in den Schulen durch polnische Lehrkräfte und zwar auf Grund einer Anweisung für diese Schulen. Zum Gegenstand der Anklage wurde das angewandte Wort „Anweisung“. Nach den Ausführungen des Redakteurs Dr. Hoffmann und dessen Rechtsbeistands kam auch das Gericht zu der Ueberzeugung, daß eine Uebertretung in diesem Falle nicht vorlag, da irgend eine Behörde bezw. Institution im gleichen Zusammenhang nicht genannt wurde. Es erfolgte Freisprechung, obgleich der Staatsanwalt 200 Zloty Geldstrafe beantragt hatte.

*

Die „Polonia“ brachte ein Kommunikat über die polnisch-amerikanische Anleihe. Für den verantwortlichen Redakteur Nogaj beantragte der Staatsanwalt 150 Zloty Geldstrafe wegen unberechtigter Ausübung einer Kritik. Das Gericht erkannte in diesem Falle gleichfalls auf Freisprechung des Redakteurs.

*

Zwei weitere Prozesse wurden gegen den verantwortlichen Redakteur des „Oberschlesischen Kuriers“, Theo Kroczek, anhängig gemacht. Da es sich um den gleichen Artikel handelt, welcher sowohl im „Oberschlesischen Kurier“ als auch in der „Ostschlesischen Post“ zur Veröffentlichung gelangte, stellte Redakteur Kroczek den Antrag auf Vertagung, weil bereits ein Prozeß vor dem Königshütter Gericht in dieser Angelegenheit zum Austrag gelangen soll. Dem Antrag wurde stattgegeben, da das Gericht die Identität der beiden Blätter feststellen will.

H.

Spaltung der oberschlesischen P. P. S.

Wie die „Gazeta Robotnicza“ in ihrer Donnerstagsnummer mitteilt, sind die früheren Leiter der Partei in Oberschlesien, die Genossen Abgeordneten Josef Biniszkiewicz, Viktor Rumpfeld und Johann Juchelsei ihrer Parteirechte enthoben worden, ferner trifft das gleiche Schicksal die Genossen Rubin und Laskowski-Rudyga. Die Entziehung der Parteirechte erfolgt nach Angabe der „G. R.“ wegen fortgesetzter Schädigung der Partei, sowie unfairen Verhaltens während der Wahlen. Bekanntlich schwebte gegen einzelne der obengenannten P. P. S.-Genossen ein Verfahren beim Parteigericht in Warschau, welches noch nicht entschieden ist. Nunmehr hat die Bezirksleitung Oberschlesien der P. P. S. (O. K. R.) der Warschauer Entscheidung vorgegriffen und den genannten Genossen die Parteirechte zeitweilig entzogen und dadurch die bestandene Spannung zur Lösung gebracht.

*

Wie uns aus dem Lager der jetzigen Opposition mitgeteilt wird, beabsichtigen die ausgeschlossenen Genossen nicht das Verfahren in Warschau abzuwarten, sondern sich selbständig zu organisieren unter dem Titel P. P. S. Oberschlesiens, unabhängig von Warschau. Ein Wochenblatt soll zunächst die taktischen Fragen der Partei besprechen und demnächst erscheinen. Weiter wird eine Konferenz geplant, die sich mit den schwebenden Fragen beschäftigen soll. Die jetzt ausscheidenden Genossen behaupten eine Reihe von Zahlstellen der P. P. S. bereits hinter sich zu haben, so daß eine Spaltung unvermeidlich ist.

*

Die polnische Presse behauptet, daß diese Spaltung auf das Wahlbündnis der P. P. S. mit der D. S. A. P. zurückzuführen ist. Man braucht einen Vorwand und ist um Beweise nicht besorgt. Wir stellen nur fest, daß unser Bündnis seinerzeit mit den jetzt ausscheidenden Genossen geschlossen wurde. Der in der P. P. S. vorhandene Zwiespalt war mehr persönlicher Natur und hat Folgen gezeitigt, die nicht zu übersehen waren. Wir teilen diese Tatsachen aus rein journalistischer Pflicht mit und behalten uns eine Stellungnahme für später vor.

Die Sorge um ein unparteiisches Gericht

Der Kampf um die Unabhängigkeit der Gerichte ist so alt, wie der demokratische Gedanke und gehört zu den Hauptforderungen aller Demokraten. Die Bürgerfreiheit wäre nur halbe Freiheit, wenn das Gericht von einer jeweiligen Regierung abhängig wäre. Wir würden dann Urteilen auf Befehl begegnen und was das in öffentlichen Leben bedeutet, kann man sich leicht denken. Insbesondere die nationale Minderheit, die ohnehin in den politischen Prozessen stets den Kürzeren zieht, wäre dann gänzlich der Regierung auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Einen Vorgeschmack bildete die Anklagerede des Amtsanwalt Zembol in einem der letzten Prozesse gegen den „Volkswille“. Wer die Rede hörte, frug unwillkürlich, ob er sich tatsächlich in einem Gerichtssaale befindet. **Wir waren bis jetzt gewöhnt gewesen, in dem Richter nur einen Richter zu sehen, der vor dem Betreten des Gerichtssaales seine nationale und politische Gesinnung vor der Tür stehen läßt.** Der Staatsanwalt ist zwar kein Richter, aber wie die neue Verordnung über die Aufgaben der Staatsanwaltschaft treffend sagt: „Der Staatsanwalt wacht über die Gesetze, nicht aber über die politische Richtung des Staates“. Die Bürgerfreiheiten werden niemals vollständig sein, wenn Personen im Gerichtssaale ihre politische Gesinnung über ihren richterlichen Beruf stellen werden.

Nun hat die polnische Regierung eine neue Verordnung über das Gerichtswesen, die Richter und die Staatsanwälte herausgegeben. Sie tritt am 1. Januar 1929 in Kraft und bildet das Gesprächthema in allen Richterkreisen. Die Befürchtungen der Richter sind groß, und leider, leider berechtigt. Das Gesetz gibt der Regierung das Recht, die Richter zu versetzen. Das klingt zwar sehr harmlos, wenn man bedenkt, daß es sich tatsächlich herausstellen könnte, daß eine Versetzung des Richters erforderlich erscheint, manchmal sogar sehr nützlich sein könnte. Doch möchten die Bürger schon lieber auf diese „Nützlichkeit“ verzichten. Diese Richterverschiebung kann drei Jahre lang nach dem Inkrafttreten der Verordnung vor sich gehen und von ihr dürfte auch ausgiebig Gebrauch gemacht werden. Damit wird selbst in den Richterkreisen gerechnet. Das Recht der Richterverschiebung wird durch das Recht der Richternominierung durch die Regierung sehr weit ausgedehnt. Nach der Verordnung kann der Justizminister einen Justizbeamten aus seinem Ministerium zum Richter ernennen. Ein solcher Richter braucht keine Richterprüfung abzulegen und tritt sofort zu seiner Nominierung in Funktion. Hat der Justizminister im gegebenen Moment keine geeignete Person bei der Hand, um sie an Stelle eines unbequemen Richters zu setzen, so entlehnt er sich einen Militärrichter aus dem Kriegsministerium, der ebenfalls von der Richterprüfung nach der neuen Verordnung befreit ist. Wie sich eine solche Richterschiebung in der Praxis auswirken kann, wollen wir an einem Beispiel vordemonstrieren. Der Deutsche Volksbund-Prozeß wird infolge der Berufung neuerlich vor den Gerichtsschranken aufgerollt. Gesetzt den Fall, daß in den Regierungskreisen Gewicht auf strenge Bestrafung gelegt wird, daß der Gerichtsdirektor, der automatisch den Prozeß zu leiten haben wird, unverläßlich erscheint, verfügt die Regierung seine Versetzung und setzt dort einen Militärrichter hin. Solche Möglichkeiten sind nach der neuen Verordnung nicht ausgeschlossen und das ist mit der Aufhebung der Unabhängigkeit der Gerichte gleichbedeutend.

An diesem Beispiel sehen wir, wie weitgehend, ja direkt für das unabhängige Gericht gefährlich, das Recht der Richterversetzung in der Praxis sein kann. Die Richter wehren sich dagegen, bekämpfen die Verordnung in öffentlichen Versammlungen und in ihren Fachblättern. Diese Abwehr ist aber unzureichend. Die Richter fürchten, daß die Verordnung der Gesinnungsschnüffelei und der Denunziantion Tür und Tor öffne. Diese Befürchtungen erscheinen begründet und sollten durch das polnische Bürgertum geteilt werden. Die Richterverschiebungen treffen physisch den Richter, **werden aber direkt gegen die Bürger und ihre Bürgerfreiheiten gerichtet sein.** Eine Abwehr des gesamten demokratisch gesinnten polnischen Volkes erscheint hier dringend notwendig. **Leider ist auf den neugewählten Sejm kein Verlaß, weil der neue Sejm noch weniger Rückgrat fest zu sein scheint wie sein Vorgänger.**

Revierkonferenz des Deutschen Bergarbeiterverbandes in Königshütte

Am Sonntag, den 18. d. Mts. hielt der Verband der Bergarbeiter seine Revierkonferenz ab, zu welcher 45 Delegierte erschienen sind. Auch die Bezirksleitung sowie Geschäftsstelle war dabei vertreten. Kamerad Nietsch eröffnete die Konferenz, wobei er den seit der letzten Konferenz verstorbenen Mitgliedern gedachte, die durch Erheben der Delegierten von ihren Plätzen geehrt wurden. Als zweiter Punkt war Stellungnahme und Beschlüsse zur Generalversammlung. Kamerad Kohsal referierte zu diesem Punkt. Er gab in seinem Referat die Grundbedingungen zur Wahl der Delegierten, deren Zahl für Oberschlesien 7 beitragen soll, und zwar von Deutsch-Oberschlesien sind 5 und 2 von Polnisch-Oberschlesien. Des weiteren besprach Referent die eingelaufenen Anträge zur Abänderung des Statuts und die Unterstützungsfrage. Nach eingehender Besprechung und Beratung wurde ein Antrag zurückgezogen, die anderen vier abgelehnt, weil sie im Widerspruch zu den Verbandsstatuten standen. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kameraden wie Dylong, Hermann, Kurszja, Matzke, Sekulski und andere. Es wurde zur Ernennung von Kandidaten zur Generalversammlung geschritten und gleichzeitig zur Wahl derselben, der aber seitens des Vorstandes nicht stattgegeben wurde, so daß eine allgemeine Wahl vorgenommen werden mußte.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung referierte Kamerad Nietsch über Lohnverhandlungen, Arbeitsgemeinschaft, Klassifikation der Wagenstößer und Tagearbeiter, Betriebsrätewahlen usw. Allgemein wurden diejenigen Betriebsräte gerügt, die verschiedene Geschäfte mit Kaufleuten für die Belegschaft betreiben. Darüber entspann sich eine heftige Diskussion, an der die Kameraden Dylong, Knappig, Hermann, Kohsal, Zaja und ander teilnahmen. Unter Verschiedenes wurden Verbandsangelegenheiten erledigt. Nach dem Schlußwort des Kameraden Kohsal wurde folgende Resolution angenommen, wonach die Konferenz vom Kameraden Nietsch mit dem üblichen Bergmannsgruß geschlossen wurde.

Die am 18. März 1928 in Königshütte versammelten Vertrauensleute und Kassierer des Deutschen Bergarbeiterverbandes protestieren ganz energisch gegen die Verschleppung der Lohnverhandlungen im Bergbau. Nach den Sejm- und Senatswahlen stiegen verschiedene und zwar die wichtigsten Lebensmittel, wie Mehl und Brot im Preise. Den Staatsbeamten wurden die Gehaltsbezüge bedeutend aufgebessert. Die Bergleute, die als die erste Stütze eines Staates angesehen werden müßten, stehen heute mit ihren Löhnen ganz im Hintergrunde aller anderen Arbeiter-Kategorien, nicht an die Beamtenschaft zu denken, die schon viel besser entlohnt wird. Die Versammelten verlangen deshalb, daß die Lohnverhandlungen in allerkürzester Zeit wieder aufgenommen und daß die Bergarbeiter einen auskömmlichen Lohn erhalten.

Die Versammelten erheben gleichfalls Protest gegen die Nichteinführung der früheren Arbeitszeit im Bergbau wie unter Tage 7½ und über Tage 8 Stunden. Die Versammeltenm fordern, daß in dieser Beziehung sofort Schritte unternommen werden und daß die frühere Arbeitszeit im Bergbau wieder in die alten Bahnen gelenkt werde.

Die Versammelten protestieren des weiteren gegen die eigenhändige Handhabung der einzelnen Betriebsführer und Steiger, die sich bei der Entlohnung der Wagenstößer und über Tage-Arbeiter verschiedene Mißgriffe erlauben, wie z. B., daß Arbeiter, die über 24 Jahre alt sind, mit 5 statt mit 6,30 Zloty ausgezahlt werden.

Des weiteren erheben die Versammelten Protest gegen den Knappschaftsvorstand (Spolka Bracka) in Tarnowitz wegen der eigenmächtigen Handlungsweise, wo den Aerzten ohne Zustimmung der Generalversammlung verschiedene Vorrechte, wie die Bezahlung nach einer Pauschale eingeräumt, ohne daß die Knappschaftsältesten davon in Kenntnis gesetzt wurden. Durch diese gleichmäßige Bezahlung der Bezirks-Knappschaftsärzte machen sich diese keine großen Anstrengungen bei den Untersuchungen der kranken Kassenmitglieder und deren Familienangehörigen, wodurch die Letzteren viel zu leiden haben. Die Versammelten fordern daher eine sofortige Einberufung einer Generalversammlung der „Spolka Bracka“, damit die Knappschaftsältesten über alles aufgeklärt werden, um dann der Mitgliedschaft eine ausreichende Aufklärung geben zu können.

Des Bergmanns Los

Wie das Oberbergamt berichtet, wären auf den ostoberschlesischen Gruben im Jahre 1927 — 131 tödlich verlaufene und 431 schwere Unglücksfälle zu verzeichnen. Die leichteren Unfälle, von denen im Jahre 1926 über 4000 waren, sind diesmal in dem Bericht überhaupt nicht angeführt. Und deshalb bringt es auch die „Polonia“ fertig zu schreiben, die Unfallziffern sind erheblich zurückgegangen. Uns scheint das nicht so, im Gegenteil, nach den Berichten der Gewerkschaften haben sich die Unfälle stark vermehrt.

Kattowitz und Umgebung

Die Arbeitslosen nach den Wahlen in Janow.

Nach dem Fiasko der Sanacja Moralna in der Gemeinde Janow, wo 80 Prozent der gesamten Stimmen bei den letzten Wahlen für die Listen der deutschen Wahlgemeinschaft, Kommunisten und Sozialisten abgegeben wurden, ist man von seiten der Sanacja darüber so aufgeregt, so daß man schon für die Zukunft alles in Erwägung zieht, um bei den Wahlen zum Schlesischen Sejm einem solchen Wahlfiasko vorzubeugen. Also auch auf der Gemeindeverwaltung Janow befinden sich einige Angestellte, welche die Wahlniederlage der Liste 1 nicht vergessen können und dies jetzt an erster Stelle den Arbeitslosen durch ihr Betragen und Benehmen zu spüren geben, indem man denselben sämtliche Anträge und Bittgesuche auf Unterstützungen abweist. Denn man hat sofort nach den Wahlen einer großen Anzahl von Arbeitslosen, welche unentgeltlich ihre Suppen aus den Arbeitslosenküchen bezogen haben, glattweg gestrichen. Anträge und Beschwerden auf weitere Zuweisungen sind zwecklos. Unter denselben befinden sich ebenfalls 30—40 Arbeitslose aus dem Schlafhause, welche im Verdachte stehen, kommunistisch gewählt zu haben. Ob dieser ungerechten Maßnahme, welche gerade nach der Wahl durchgeführt wurde, macht sich bei den Arbeitslosen gegen solche Methoden eine überaus große Erbitterung bemerkbar. Nach den Gemeindewahlen 1926 wurden ebenfalls verschiedene Benachteiligungen gegen Andersgesinnte angewandt, wodurch man das Gegenteil erreichte und man bei diesen Wahlen noch ein weit größeres

Fiasko erlitten hat. Aus diesem müßte man schon leidlich eine Lehre ziehen und mit gutem Beispiel vorangehen, falls diese Patrioten in Zukunft noch größere Niederlagen in ihrer Gemeinde vermeiden wollen. Aber auch die hiesige Gemeindevertretung müßte dazu Stellung nehmen, da zur Erhaltung der Speisungen 50 000 Zloty fürs Jahr 1928 bewilligt wurden.

Verlegung städtischer Büros. Zwecks Konzentrierung des städtischen Verwaltungsbetriebes in Kattowitz, wurde beim Magistrat in Kattowitz eine Verlegung verschiedener Büros vorgenommen. Untergebracht wurde zunächst das Büro des General- und Berufsvormunds für den Stadtbezirk I (Altstadt Kattowitz) — Abteilungsleiter Stadtsekretär Czaja —, welches sich bisher auf der ulica Slowackiego 37 befand, nunmehr im Verwaltungsgebäude des Magistrats auf der ulica Mlynska 4, Zimmer 7 (1. Eingang). Das Büro des Berufsvormundes (Stadtsekretär Switalla) für die Stadtbezirke Bogutschütz-Zawodzie, Zalenze-Domb befindet sich jetzt auf Zimmer 6 (1. Eingang). Die Zimmer 24, 25 und 25 a (Eingang 2) auf der ulica Mlynska 4 wurden von der städtischen Polizeiverwaltung (Innendienst) belegt. Büroinspektor Katzy amtiert auf Zimmer 25 a (vorher Zimmer 6). Die Parterreräume im städtischen Verwaltungsgebäude auf der ulica Slowackiego 37 in Kattowitz wurden für die städtische Polizei, welche den Außendienst zu versehen hat, reserviert. Die Verlegung von der ulica Mlynska 4 ist bereits erfolgt. Das Büro des städtischen Polizeikommissars Knabel befindet sich gleichfalls auf der ulica Slowackiego 38. Ab 1. April soll, wie zu erfahren war, auch die städtische Mutterberatungsstelle aus der Teichschule auf der ulica Stawowa, in zwei Parterreräumen auf der ulica Slowackiego 37 untergebracht werden.

Zwangsinnung für Steinsetzer. Auf Grund eines Bestätigungsschreibens vom Wojewodschaftsamt wird ab 20. April d. Js. für den Bereich der Wojewodschaft Schlesien eine neue Zwangsinnung für Steinsetzer mit dem Sitz in Kattowitz bestehen. Dieser Innung müssen alle selbständigen Steinsetzer als Mitglieder beitreten.

Ein bedauernswerter Unfall. Der Rohrleger Schupka aus Nickischschacht, welcher auf den Gieschegruben unter Tage beschäftigt ist, erlitt bei einem Transport von Rutschen infolge Ausgleitens so schwere innere Verletzungen, daß er im bewußtlosen Zustande dem Knappschaftslazarett Myslowitz zugeführt werden mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt. Sch. ist Mitglied der Freien Gewerkschaften, Abt. Bergarbeiter und Familienvater von mehreren Kindern.

Vom Arbeiter-Schachverein. Um den Mitgliedern des Arb.-Schachvereins Gelegenheit zu geben, ihre bis jetzt gesammelten Kenntnisse im Schachspiel mehr zu verwerten, hat sich der Vorstand bemüht, spielstarke Vereine zu Wettspielen heranzuziehen. Da in Polnisch-Oberschlesien außer Kattowitz kein weiterer Arbeiter-Schachverein besteht, war der Vorstand gezwungen, sich nach Deutsch-Oberschlesien zu wenden und als ersten den Freien Schach-Verein Hindenburg (Zaborze) zu einem Wettspiel einzuladen. Der Freie Schach-Verein Hindenburg hat die Einladung angenommen und kommt am Sonntag, den 25. März, in einer Stärke von 15—20 Spielern nach Kattowitz. Der Verein ist einer der ältesten von Deutsch-Oberschlesien und verfügt, wie wir uns bei einem im Jahre 1922 stattgefundenen Wettkampf (Kattowitz gegen Hindenburg) überzeugen konnten, über spielstarke Mitglieder. Der Kattowitzer Arbeiter-Schachverein stand dazu auf einer bis heute noch nicht erreichten Höhe und es ist gelungen, das Spiel zu unseren Gunsten zu entscheiden. Ob es aber jetzt gelingt, ist eine Frage und der 25. März wird zeigen, ob wir mit unseren Schachkenntnissen andere Arb.-Schachvereine zu weiteren Wettspielen herausfordern können. Das Spiel selbst findet am Sonntag, den 25. März, nachmittags 3 Uhr, im Zentralhotel statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, sich zu beteiligen und pünktlich zu erscheinen. Schachfreunde, die Interesse an diesem Wettspiel haben, werden als Gäste gerne gesehen und können auch selbst Mitglieder des Arbeiter-Schachsports werden.

7 Kilogramm Sacharin geschmuggelt. Zu einer Geldstrafe von je 1 420 Zloty wurden durch die Zollstrafkammer in Kattowitz der Arbeiter Ignaz Malcherek aus Czeladz und der Händler Moses Lubowski aus Krakau verurteilt, welche 7 Kilogramm Sacharin unverzollt nach Polen eingeführt hatten. Beide Angeklagten waren vor Gericht geständig. Die Konfiskation der beschlagnahmten Ware wurde aufrecht erhalten.

Ein ungetreuer Bankkassierer. Zum Schaden der Bank Slonski in Kattowitz beging der frühere Kassierer Johann Juroszek, wohnhaft in Krakau, verschiedene Betrügereien. J. veruntreute in einem Falle eine Summe von 2 000 Zloty, welche als a Cto.-Zahlung auf das Konto des Direktors Bleich aus Rybnik eingezahlt wurde. Weiterhin unterschlug der ungetreue Beamte einen Betrag von 500 Dollar. Um ein größeres Manko zu „decken“, fälschte J. einen Kassenbeleg über die Summe von 1 220 Zloty. Diese Verfehlungen wurden bei Vornahme einer Kassenrevision aufgedeckt und der Schuldige zur Anzeige gebracht. Der Kassierer hatte sich vor Gericht zu verantworten und machte bei der Vernehmung verschiedene Ausflüchte. Das Urteil lautete auf 5 Monate Gefängnis, bei Zubilligung einer Bewährungsfrist von 4 Jahren.

Die Haldengase. Auf der Halde der Hugohütte bei Neudorf wurde die Leiche eines etwa 40jährigen Mannes aufgefunden, die als die des Arbeiters Georg Graza identifiziert wurde. Der Tod ist hier infolge Vergiftung von Haldengasen eingetreten.

Aus einer Liebesgeschichte. Der Büroangestellte Jan Bukowski unterhielt mit der Emilie Pilne aus Neudorf ein Liebesverhältnis, welches anscheinend dem Bruder der P. nicht gefiel. Zwischen ihm und B. kam es anläßlich eines Zusammentreffens zum Krach. Bukowski zog während dieses einen Revolver hervor und gab auf seinen Widersacher zwei Schüsse ab, worauf er flüchtete. Pilne wurde mit leichten Verletzungen zum Arzt geschafft. Ein gerichtliches Nachspiel dürfte wohl den Abschluß dieser beinahe blutig verlaufenen Liebesgeschichte bilden.

Zawodzie. Der Bund f. Arbeiterbildung hielt am Sonntag, den 18. März, seinen Vortrag ab. Mit einer ½stündigen Verspätung eröffnete Gen. Kurz die Versammlung und übergab das Wort dem Gen. Redakteur Helmrich, welcher über „Parlamentarismus“ referierte. Ganz anschaulich führte der Vortragende in einem 1½stündigen Vortrage den Zuhörern die Entstehung, die Entwicklung des Parlaments und die jetzige Handhabung einzelner Regierungen gegenüber dem Parlament vor Augen. Zum Schluß seiner Ausführungen streifte der Referent die gewesenen Sejm- und Senatswahlen und forderte zur Mitarbeit eines jeden Hand- und Kopfarbeiters auf, denn wenn wir jetzt in Poln. Oberschlesien ohne Mandat geblieben sind, dann sollen wir die Köpfe nicht hängen lassen, wir müssen weiter kämpfen und werben, denn die Wahlen zum Schles. Sejm finden doch noch in diesem Jahre statt. Reicher Beifall belohnte den Redner für seine Ausführungen. Gen. Kurz ermahnte zum Schluß die Anwesenden nicht zu verzagen, sondern mutig und unverzagt einer den andern zu unterstützen, weiter zu kämpfen und die wankelmütigen in unsere Reihen aufzunehmen, damit auch die Arbeiterklasse hier einmal Sieger bleibt. Zum Schluß bitten wir die Mitglieder, daß sie doch die Veranstaltungen des B. f. A. zahlreicher besuchen möchten, denn es ist wirklich schade, wenn ein so gutes Referat wegen Kleinigkeiten abseits geschoben wird.

Schoppinitz. (Gänzliche Auflassung der Mokrskibrauerei.) Die große Brauerei in Schoppinitz, die wohl die neueste und modernste Brauerei sein dürfte, befindet sich seit vielen Jahren außer Betrieb. Nach dem Kriege war kein Braumaterial vorhanden und da war es verständlich, daß nicht gebraut wurde. Man errichtete in der Brauerei eine Porzellanwarenfabrik und vermietete einzelne Räumlichkeiten als Lagerräume an verschiedene Handelsfirmen. Im vergangenen Jahre wollte man endlich die Brauerei ihrem wirklichen Zwecke zuführen und Bier brauen. Da stellte sich aber heraus, daß ein Teil wertvoller Maschinen fehlte. Die Maschinen wurden verschleppt, die kupfernen Kessel und Leitungen zum Teil vernichtet, zum Teil gestohlen. Das Instandsetzen der ganzen Einrichtung erforderte viel Geld und neue Maschinen mußten angeschafft werden. Daß die Tichauer Brauereien Schwierigkeiten bereiten, versteht sich von selbst. Schließlich wurde die Inbetriebsetzung der großen Schappinitzer Brauerei fallengelassen und die Neuanschaffungen verkauft. Nun dient die Brauerei wiederum als Lagerhaus verschiedener Handelsfirmen.

Königshütte und Umgebung

Der Dieb ...

„Haltet ihn... haltet ihn... ein Dieb... ein Räuber...“, so tönt es über die Straße, so brüllen Menschen, so vertausendfacht sich der Ruf. Es hetzt ein Mensch in weiten Sprüngen über die Straße. Vorbei an erschrockenen Menschen, die nicht wissen, was los ist; vorbei an sausenden Autos; vorbei... an zugreifenden, zupackenden Händen, die sich nach dem Opfer hinstrecken...

Was ist los? Was hetzt der Mensch? Warum stürzt und wälzt sich die Masse wie eine Meute hinter dem jagenden Menschen her?

Es hat ein junger Mensch am hellichten Tage 10 Zloty aus einer Ladenkasse gestohlen. In einem unbewachten Augenblick. Doch ungeschickt nützte der Unglückliche die Gelegenheit, die ihm zum Diebe machte, aus. Die Häscher sind ihm jetzt auf den Fersen... Haltet den Dieb...

Wie ein abgeschossener Pfeil fliegt der junge Mensch mit heißem Atem über die Straße. Ich sehe nicht sein Gesicht. Es muß aber tödliche Angst sein, die darin gezeichnet ist. Es muß ein todwunder Blick sein, der den Menschen entgegenschaut. In diesem Augenblick denkt der junge, von einer Meute verfolgte Mensch, an nichts anderes, als an ein Vorwärts... an ein Entrinnen.... Er sieht keine Gefahr, kein rasendes Auto, keine Straßenbahn...

Mehr Menschen rennen. Die Meute vergrößert sich. Menschen, die Jagdinstinkte spüren, Freude an der Verfolgung, an dem Stellen eines Menschen, der fehlte, der zum Dieb wurde, weil er vielleicht Hunger spürte...

Es geht weiter.

Dem Verfolgten müssen die Minuten zu Stunden werden. Zur Ewigkeit. Er sieht nicht zurück. Spürt er doch den keuchenden Atem der Häscher; fühlt er doch ihre Stärke, die ihn zertrümmern will, hört er doch den furchtbaren Ruf... haltet ihn... den Dieb.... haltet ihn...

Das peitscht ihn vorwärts. Für Sekunden, nein für Bruchteile, setzte die fliegende Hast aus, doch weiter trieb ihn der fürchterliche Ruf, über Straßen, über Plätze... vorbei an Geschäften...

Sein Auge muß spähen. Sein Gehirn denken: „Gibt es eine Rettung? Wie ? Wo?“ Es werfen sich Menschen ihm entgegen. Fäuste packen zu. Noch einmal entwindet er sich den unbarmherzigen Griffen und eilt beflügelter, gehetzter, gejagter noch an den Menschen vorüber.

Wie lange noch? Schon wird die Masse verfolgender Menschen größer. Größer die Masse der entgegenstürmenden Menschen. Zwei Menschenmauern richten sich vor und hinter ihm auf. Es gibt keine Lücke. Geringer wird der Abstand. Die Mauern rücken näher. Sie drohen den jungen, gehetzten Menschen zu erdrücken.

Im rasenden Lauf fangen ihn hundert, tausend Hände auf...

Es war ein Wettlauf. Die Gerechtigkeit siegte...

Fluch der Welt, die einen jungen Magen hungern läßt!

Einkommensteuererklärung. Das Finanzamt macht folgendes bekannt: Der Finanzminister hat eine Verordnung erlassen, betreffend die Ueberleitung des Termines für die Einkommensteuererklärung für das Jahr 1928, gemäß des Artikels 50 der Bestimmungen über die Einkommensteuererklärung: Auf Grund des Abs. 2 des Artikels 120 der staatlichen Einkommensteuerabgabe (Dz. U. R. P. Nr. 58 vom Jahre 1925 Pos. 44). § 1: Der Termin für die Abgabe der Erklärung durch physische Personen und nicht angetretene Erbschaften, bestimmt durch den Artikel 50 der Einkommensteuerabgabe, wird vom 1. März auf den 1. Mai 1928 festgesetzt. § 2: Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft. — Der Finanzminister Czechowicz. m.

Deutsches Theater Königshütte. Freitag, den 23. März, abends 8 Uhr: „Der Diktator“, Schauspiel von Jules Raimons. Ermäßigte Preise! — Sonntag, den 25. März, abends 8 Uhr: Einmaliges Gastspiel des Ukrainischen Volkschores. Vorverkauf an der Theaterkasse von 10 bis 1 und 5½ bis 6½ Uhr.

Lit. Vereinigung Königshütte. Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, findet in der Aula des Mädchengymnasiums ein Lichtbildervortrag von Professor Dr. Sievers über „Das alte und das neue China“ statt. Karten an der Abendkasse.

Belegschaftsversammlung auf Gräfin Lauragrube. Am letzten Sonntag fand eine Belegschaftsversammlung der Gräfin Lauragrube statt, die gut besucht war. Betriebsobmann Warzecha gab einen Bericht über die Tätigkeit des Betriebsrates, worauf Gewerkschaftssekretär Prandziach über das europäische Kohlenabkommen sprach. Seine Ausführungen fanden allgemeinen Beifall. Mit einem Hinweis, den Organisationen beizutreten, schloß Obmann Warzecha die Versammlung.

Vergebung von Bauarbeiten. Für die für sechs Familien zu errichtende Exmittiertenbaracke (Notwohnungen) an der ulica Urbanowicza (Flurstraße) hat der Magistrat die Bauarbeiten ausgeschrieben. Dementsprechende Offerten sind bis zum 26. März d. Js., vormittags 10 Uhr, an das städtische Bauamt, ulica Stawowa 1, Zimmer 26, einzureichen. Daselbst werden an Interessenten auch Auskünfte erteilt. m.

Börsenkurse vom 23. 3. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91¼ zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.849 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.45 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.849 Rmk.

Von der Kaufmännischen Fortbildungsschule. Der Unterricht wird von jetzt ab in der Volksschule 5 an der ulica Dombrowskiego (Gneisenaustraße) von 14—15,25 Uhr erteilt und zwar nach folgendem Plan: Vorbereitungsklasse A am Dienstag und Donnerstag, Klassenleiter Schaffler, Vorbereitungsklasse B, Montag und Freitag, Klassenleiter Bystrowski, Klasse 1a: Montag und Mittwoch, Klassenleiter Wisloska, Klasse 1b: Donnerstag und Freitag, Klassenleiter Demnitzki, Klasse 1c: Mittwoch und Freitag, Klassenleiter Pietrowa, Klasse 2b: Mittwoch und Freitag, Klassenleiter Folik, Klasse 3: Montag und Donnerstag, Klassenleiter Lewicki. m.

Kostenlose Lehrmittel. Die Leiter der einzelnen Schulen, machen darauf aufmerksam, daß die in Frage kommenden Eltern, die ihre Kinder in die Volksschule schicken und noch für den kostenlosen Empfang von Lehrmitteln keine Knappschaftszettel beigebracht haben, dieses sobald wie möglich nachholen müssen. Die in Frage kommenden Knappschaftszettel sind bei den zuständigen Knappschaftsältesten zu erheben. Diejenigen Eltern, die auf die kostenlose Lieferung von Lehrmitteln Wert legen, sollen der Aufforderung alsbald nachkommen. Für die Schulanfänger müssen die Knappschaftszettel dem Schulleiter abgegeben werden. m.

Siemianowitz

Achtung Bergarbeiter! Die am Sonntag, den 25. März, angesagte Generalversammlung des Ortskartells kann nicht stattfinden, da am Sonntag, vormittags um 10 Uhr, in Hindenburg eine Konferenz des Deutschen Bergarbeiterverbandes stattfindet. Die Generalversammlung findet bestimmt am 1. April, um 11 Uhr vormittags, in demselben Lokal statt.

Myslowitz

Entlassungen und Feierschichten. Die Verwaltung der Gieschegruben wird ab 1. April eine größere Anzahl von Arbeiter, welche über 55 Jahre alt sind, entlassen. Die Genehmigung zu diesen Entlassungen sind von seiten des Demobilmachungskommissars schon erteilt worden. Als ein Teil des Ersatzes der Entlassenen sollen jüngere Arbeitskräfte angenommen werden. Infolge Mangels an Aufträgen hat die hiesige Bergverwaltung erneut wieder Feierschichten eingeführt. Im Laufe dieser Woche sind es sogar zwei auf allen Schachtanlagen. Bei der Belegschaft macht sich darüber eine große Erregung bemerkbar, was nicht zu verwundern ist, denn bei der letzten Lohnzahlung stellte sich schon heraus, daß ein großer Teil der Belegschaft mit restierenden Löhnen oder mit 2—10 Zloty nach Hause gehen mußten.

Waldbrand bei Myslowitz. Auf bisher ungeklärte Weise entstand in der Mittagszeit am vergangenen Dienstag ein Waldbrand bei Brzenzkowitz (ein Vorort von Myslowitz). Den ganzen Tag blies bekanntlich ein eiskalter und heftiger Ostwind, der den Brand sehr begünstigte. Die Feuerwehren, die aus dem schlesischen Industriegebiete und den benachbarten Kohlengebieten Dombrowa und Chrzanow zur Stelle erschienen waren, waren den ganzen Nachmittag voll beschäftigt und konnten das gefährliche Element nur mit Mühe beherrschen. Der Wind trieb die Flammen überall herum und immer neue Bäume wurden angezündet. Das Löschen des Feuers war noch dadurch erschwert, daß kein Wasser zur Stelle war. Schließlich mußte Erde aufgeworfen werden und mit einem breiten Wall andere Waldteile von dem brennenden Teile abzutrennen. Nur auf diese Weise konnte das Feuer gelöscht werden.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Warum sie wohl aus dem Fenster sprang? Die in Birkenthal wohnende Ottilie J. begab sich in den Abendstunden des Dienstag in die Wohnung einer Frau Trobkowny. In welcher Absicht sie dort ging, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, jedoch sprang die O. J. plötzlich aus einem Fenster dieser Wohnung. Selbstverständlich zerbricht man sich noch heute in Birkenthal den Kopf darüber, wieso sie aus dem Fenster sprang. Ottilie schweigt sich jedoch aus, sogar gegen die Polizei.

Pleß und Umgebung

Brände. In dem Gehöft des Häuslers Paul Zolny in Piassowitz brach infolge Funkenauswurf aus dem schadhaften Schornstein Feuer aus, welches einen Teil des Wohnhauses sowie die Scheune vernichtete. Auf 6000 Zloty wird der Schaden beziffert. — In Krassowa brannte das Wohnhaus des Paul Patalong nieder. Auch hier beträgt der Sachschaden annähernd 6000 Zloty. Die Brandursache ist noch nicht ermittelt worden.

Rybnik und Umgebung

Schon bei Lebzeiten. Vor längerer Zeit war geplant, den an der Grenze bei Ratibor befindlichen Bismarckturm zu einem polnischen Nationaldenkmal umzubauen. Die Stadt Ratibor, der noch heute der Turm gehört, legte dagegen Einspruch ein, weshalb die bereits begonnenen Arbeiten unterbrochen wurden. Nun verlautet, daß an der deutsch-polnischen Grenze in der Nähe von Ratibor ein Denkmal für den ersten Marschall Polens, Pilsudski, errichtet werden soll. Ein Baufonds in Höhe von 25 000 Zloty ist bereits vorhanden. Ob beabsichtigt ist, den alten Bismarckturm der Stadt Ratibor in einen Pilsudskiturm umzubauen, bezw. umzutaufen, ist noch nicht mit Bestimmtheit festzustellen. Diese Wahrscheinlichkeit liegt jedoch sehr nahe. Dann dürfte in dieser Angelegenheit die Stadt Ratibor noch immer ein gewichtiges Wörtlein mitzureden haben.

Was Tierbändiger erlebten

Von Erna Büsing.

Ein mauretanischer Hirt traf unvermutet einen Bären, der ihn sofort angriff. Der Hirt warf seinen Mantel über den Kopf des Bären und bezwang das wilde Tier. Diese Tat wurde das Vorbild der Raubtierszenen, die man zur Zeit der römischen Kaiser spielte.

Und von dem mauretanischen Hirten an, dem Tierbändiger wider Willen, gibt es bis auf den heutigen Tag weltberühmte Dompteure, die freilich, einer Modelaune folgend, gegenwärtig gerne Tierlehrer genannt werden wollen. Doch, ob man sie nun Tierlehrer oder Tierbändiger nennt, erlebt haben diese Leute unendlich viel und in bunter Willkürlichkeit seien in nachfolgenden Zeilen ein paar Erlebnisse aneinandergereiht.

Die Krokodile sind ausgebrochen.

Kapitän Wall hat schon sei langen Jahren seinen unheilbaren Schwarm für Krokodile. Er dressiert Krokodile, um einzig dastehende Tauchsensationen mit ihnen zu machen.

Nun waren eines Tages neue Krokodile an die Adresse von Kapitän Wall gekommen. Dessen Bursche wollte sich vor dem übrigen Personal zeigen, und in Abwesenheit des Meisters öffnete er die Transportkästen. Der Gehilfe hatte nur an die natürliche Trägheit dieser Tiese gedacht und völlig außer acht gelassen, daß sie auch ungeheuer geschwind sein können. Im Nu waren sie den Kästen entschlüpft und beherrschten (Kapitän Wall hatte gerade ein Varieteengagement) die Bühne. Alles flüchtete und die Direktion erließ durch Anschlag folgende Bekanntmachung: „Die Bühne ist gesperrt. Die Krokodile sind ausgebrochen."

Schließlich kam Kapitän Wall und gleichzeitig, wenn auch aus anderer Richtung, kam Billy Jenkins.

Kapitän Wall hat einen Franzosen zum Vater und eine Französin zur Mutter, ist also waschechter Franzose, aber mit Berliner Dialekt, denn er besuchte in des Deutschen Reiches Hauptstadt die Schule. Und Billy Jenkins, der Cowboy, nun, der beherrscht auch Berliner Deutsch. Daran dachte zur gegebenen Zeit der Krokodilbeherrscher, er guckte seine Krokodile an, er sah Billy an und sagte sodann: „Uff dir haben wir jrade jewartet."

Und da doch in der ganzen Welt nichts so im Augenblick die Situation retten kann, wie ein guter Berliner Witz, legte sich auch hier die allgemeine Verwirrung.

Jenkins warf geschickt Lassos um die Krokodilrachen. War ein Krokodil eingesponnen, legte sich Wall mit seiner ganzen Kraft auf den Rücken des Tieres und band ihm einen Maulkorb um. So wurde ein Ausreißer nach dem anderen eingefangen.

Der Tiger im Zigarrenladen.

In Paris war Hochbetrieb; Hagenbecks waren dort mit einer Riesenschau. Und in seinem Wohnwagen saß, so um die Nachmittagsstunden, halb zwischen Schlaf und Wachen, der Herr Direktor und überprüfte gerade die Pferdefleischrechnungen. Drei Stufen führten zu dem Wagen empor, sie wurden auf einmal genommen, und herein fiel der Dompteur einer gemischten Gruppe und schrie: „Herr Hagenbeck, Toni ist im Zigarrenladen nebenan." Im selben Augenblick hatte der Angerufene seinen Rock abgeworfen, denn Toni war eine prächtige bengalische Tigerin, so schön und so wild, daß sie schon durch ihr bloßes Dasein sagte: „Wir Bengalen sind doch die herrlichsten Tiger der Welt."

Im Nu war ein Vorsatzkäfig herangeschafft, und Dompteur und Willy Hagenbeck verschwanden im Zigarrenladen.

Dessen Inhaber besaß hinter dem Laden ein kleines Schlafgemach, das, damit er sein Geschäft jederzeit übersehen konnte, eine Glastür hatte. So konnten auch die beiden Eindringlinge in dieses Zimmerchen sehen, und da gewahrten sie den Mann, wie er auf dem Boden kniete und die Perlen eines Rosenkranzes durch seine Finger gleiten ließ.

Und Toni, nun Toni freute sich ihres Lebens und sprang vor richtigem Uebermut.

Ein Tier muß man rufen, ein Tier muß man locken. Also riefen beide „Toni", „Toni", und schmeichelten und taten schön. Willy Hagenbeck griff in seine Taschen, um Leckerbissen hervorzuholen, aber leider war er Bären-Hagenbeck, in der einen Hosentasche hatte er ein Stück Brot, in der anderen ein paar Stückchen Zucker. Der Raubtierdompteur verfügte nicht über Leckerbissen, weil er Fleischstückchen nicht in den Taschen seines Straßenanzuges zu beherbergen pflegte.

Toni wurde immer kecker und sprang immer höher. Auf einmal schnellte sie mit mächtigem Satz an einem Riesenregal empor und warf dabei eine ganze Reihe von Zigarrenkisten herunter.

Und da, ja, da muß man die Beteiligten sprechen lassen, die beurteilten die ganze Angelegenheit nämlich völlig sachlich und sagen:

„Da bekam Toni Angst und ging in den mitgebrachten Käfig.

Vorstellung.

Sawade feierte mit einer gemischten Raubtiergruppe Welterfolge. Als er mit dieser berühmten Gruppe in Amerika weilte, ereignete sich ein grauenhafter Vorfall.

An einem Nachmittag, kurz vor Beginn der Vorstellung, wo die meisten Bediensteten sich als Platzanweiser im Zirkus befanden, wurde plötzlich im Stall Alarm geschlagen. Einen langjährigen Raubtierwärter und Dompteurgehilfen fand man, von zwei Tigern zerrissen, in deren Wagen. Wie war das geschehen? Keiner konnte Antwort geben. Mit Eisenstangen schlug man auf die Tiger ein, sie ließen nicht von ihrem Opfer. Wollten sie den Mann anfressen?

Da kam Sawade, seine Nummer war die letzte, aufgeschreckt aus seinem Wagen, nur mit Hose und Netzhemd bekleidet. Mit einem Blick kontrollierte er den Laufgang, der von dem Käfigwagen in den Rundkäfig der Manege führte. Der Laufgang stand und war vollkommen gesichert. Da schrie der Dompteur „Vorstellung". Oeffnete den Wagen, jagte die Tiere in den Laufgang und trieb sie in die Manege.

Das Publikum war erstaunt. Was sollte diese unangekündigte Programmänderung? Warum begann man so hhastig vor der festgesetzten Zeit? Und der Dompteur im Netzhemd? Seit wann war es Mode, so salopp vor den Zirkusbesuchern zu erscheinen?

Und Sawade, der nicht wußte, ob er seine Tiere von einem Toten oder einem tödlich Verwundeten gerissen hatte, er arbeitete mit diesen Tieren, er führte ruhig die ganze Nummer durch.

Jonny zieht die Notleine.

Der Zirkus Busch war auf der Reise von Berlin nach Hamburg. Das Einpacken, der Weg nach der Bahn und das Verladen, alles war glatt von statten gegangen. Der Zirkus reiste im Sonderzug. Die Artisten, müde und abgespannt oder aufgeregt und in freudiger Erwartung, hingen ihren Gedanken nach.

Auf einmal geschah etwas Furchtbares und alle Passagiere, mochten sie auch noch so verschieden gestimmt sein, gerieten in die größte Bestürzung. Der Zug blieb mit einem Ruck stehen. Das Zugpersonal sprang eilig ab und lief den Zug entlang; denn die Notleine war gezogen worden

Ein jeder hatte sogleich seine eigenen Vermutungen. Der eine meinte, Clown X. habe einen Blutsturz bekommen, er litte doch an Magengeschwüren, und er habe in der letzten Zeit so auffällig elend ausgesehen, der andere sagte bissig, Mister Sounddso habe wohl der Schlag gerührt, ein Schlaganfall sei nämlich bei Alkoholikern schon in jungen Jahren fällig, und so waren der Redensarten viele.

Nur das Zugpersonal redete nicht, sondern revidierte gewissenhaft, und da stellte es sich heraus, daß — die Transportverhältnisse waren dazumal noch wesentlich anders — der Elefant Jonny — die Notleine gezogen hatte.

Der Sieg über den Schmerz

Eine der großen Errungenschaften der modernen Heilkunde ist die Ueberwindung des Schmerzes, den wir heute durch Betäubungsmittel, durch Morphium- und Kokaineinspritzungen und anderes, wenn auch nicht immer ganz beseitigen, so doch stets lindern können. Ein Gnadengeschenk ist damit der leidenden Menschheit gespendet. Aber die Narkose, die seit etwa einem Jahrhundert allmählich ausgebildet wurde, gestattet auch, Operationen vorzunehmen, wie sie früher nicht möglich waren, und hat der Chirurgie neue Bahnen gewiesen. In seiner vortrefflichen „Kurzen Geschichte der Chirurgie", die der Rostocker Historiker der Medizin, Prof. W. von Brunn, bei Julius Springer in Berlin veröffentlicht, widmet der Gelehrte daher der Narkose eine eingehende Darstellung. Wir wissen von den alten Aegyptern und Chinesen, daß sie bei operativen Eingriffen den Schmerz dadurch zu verhüten suchten, daß sie dem Kranken berauschende Getränke, die Opium und Hanf enthielten, eingaben. Auch die geheimnisvolle Alraunwurzel hat in der Antike diesem Zweck gedient, und auch schon im Altertum wurden die berühmten „Schlafschwämme" benutzt, die mit dem Saft narkotischer Pflanzen getränkt, dann getrocknet waren und beim Gebrauch mit Wasser angefeuchtet wurden. Diese Schlafschwämme, die noch im ganzen Mittelalter verwendet waren, wurden aber nicht etwa dem zu Operierenden aufs Gesicht gelegt, sondern von ihm in den Mund genommen, damit er den Saft verschlucken konnte. Von chirurgischen Operationen, die in einem künstlichen Schlaf ausgeführt wurden, wird vielfach in der mittelalterlichen Literatur berichtet, aber es finden sich auch Warnungen, daß man davon „schnellig und unsinnig" werden könne. Sicherlich ist durch die Unfähigkeit der richtigen Dosierung mancher Todesfall veranlaßt worden. Ein beliebtes Betäubungsmittel ist seit Jahrhunderten auch der Alkohol gewesen.

Die eigentliche wissenschaftliche Narkose konnte aber erst geschaffen werden, nachdem gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Erforschung der gasförmigen Stoffe die Möglichkeit einer Einatmung gestattete. Paracelsus hatte schon die schmerzstillende Wirkung des Schwefeläthers gekannt, und man empfahl jetzt Sauerstoff- und Aetherinhalationen. Aber erst als der damals zwanzigjährige Humphry Davy in dem Stickstoffoxydul, das er nach seiner Wirkung „Lachgas" nannte, ein sicheres Mittel der Schmerzbetäubung gefunden hatte, wäre eine Anwendung auch in der Chirurgie möglich gewesen. Man zögerte aber damit noch lange, und als sich 1828 der englische Arzt Hickman mit der Bitte an den König wandte, an Menschen nachzuprüfen, was ihm bei Hunden gelungen sei, nämlich Operationen ganz schmerzfrei auszuführen, da erklärte man diesen Vorschlag für lächerlich und unsinnig. Einer der Ersten, der mit Hilfe betäubender Dämpfe eine Allgemeinnarkose beim Menschen herstellte, war der Bostoner Zahnarzt Horace Wells; er ließ sich 1844 selbst in Lachgasnarkose einen Zahn ziehen und erprobte das Verfahren bei einem Dutzend Patienten. Als er aber 1845 das neue Verfahren einem größeren Aerztekreise in Boston vorführte, erlebte er einen Mißerfolg, und als bald darauf andere damit mehr Glück hatten, nahm er sich aus Verzweiflung das Leben.

Die glücklicheren Vorkämpfer der Narkose, die aber auch beide keinen Vorteil von dieser Erfindung hatten und später elend zugrunde gingen, waren der amerikanische Chemiker Charles T. Jackson und der Zahnarzt William Morton. Als Morton 1846 Jackson bat, ihm ein Mittel anzugeben, mit dem er eine besonders empfindliche Patientin beruhigen könne, um ihr den Entschluß zum Ziehen eines Zahnes abzuringen, gab er ihm eine Flasche mit Aether, und als dies erfolgreich war, wandte Prof. Warren das Mittel nun auch in seiner chirurgischen Klinik an. So wurde am 16. Oktober 1846 die erste Aethernarkose zu chirurgischen Zwecken vorgenommen, bei der ein Halstumor tadellos herausgenommen wurde. Nun reihten sich Erfolge an Erfolge. Morton berichtete davon nach London, wo am 19. Dezember 1846 das Verfahren bei einer Amputation angewendet wurde. Fünf Tage später machte man in Paris die erste Operation in Narkose, und in Deutschland war der Erlanger Professor Heyfelder der erste, der am 24. Januar 1847 einen Kranken in Aethernarkose operierte. Die Alleinherrschaft des Aethers dauerte kaum ein Jahr; dann trat das Chloroform daneben, das 1831 von Soubeiran entdeckt und 1832 von Liebig dargestellt war. Der berühmte englische Geburtshelfer James Young Simpson, der zunächst begeistert für den Aether eingetreten war, sammelte in aller Stille 80 Beobachtungen über die Chloroformnarkose und legte am 10. November 1847 das Ergebnis der medizinischen Gesellschaft in Edinburg vor mit dem Erfolg, daß man fast allgemein zum Chloroform überging. Aber in dem Wettkampf zwischen Chloroform und Aether, der nun begann, hat doch schließlich der Aether gesiegt, und man verwendet ihn heute wieder als das ungefährlichere Mittel. Dazu trägt die Anwendungsform wesentlich bei. Ursprünglich wurde der Aether auf ein zusammengefaltetes und vor das Gesicht gelegtes Taschentuch geträufelt, dann aber ging man zu der „geschlossenen" Methode über, bei der eine Maske auf das Gesicht gelegt wurde. Das gleiche geschah bei der Verwendung des Chloroforms. Auch hier aber ist die zuerst von Simpson angewendete Methode, ununterbrochen tropfenweise davon zu geben, die beste geblieben, und beim Aether hat die Rückkehr zur „Taschentuchmethode viel zu seiner Bevorzugung beigetragen.

Heutzutage geht man immer mehr dazu über, Schmerzen durch örtliche Betäubung zu beheben oder zu vermindern. Schon Plinius empfahl dafür den geheimnisvollen „Stein von Memphis". Im Mittelalter empfahl man die Umschnürung der Gliedmaßen vor Ausführung der Amputation. Auch der Kälte hat man sich seit dem 16. Jahrhundert bewußt hierfür bedient. Karl Ludwig Schleich trat dann seit 1891 besonders für die örtliche Betäubung ein, und seine Gedanken haben sich mehr und mehr durchgesetzt.

Auch Kanarienvögel können sprechen

Von Paul Kötner.

Der Kanarienvogel in seiner bescheidenen Anspruchslosigkeit gehört zu den beliebtesten Sängern unseres Heims. Infolgedessen ist die Aufzucht von besonders reinen Sängern oder auch von Vögeln mit tadelloser Farbe ein Lieblingssport geworden. Schon lange — seit etwa 10 Jahren — züchtet man Kanarienvögel mit Nachtigallenschlag, das heißt man gibt dem jungen Tier, welches das Singen lernen soll, eine Nachtigall als Vorsänger. Und da Nachtigallen bekanntlich nicht leicht in Gefangenschaft zu halten sind, und ihrer Freiheit beraubt, vielfach den Gesang vergessen, hat man die Stimmen singender Nachtigallen auf Grammophonplatten aufgenommen, die nun an die Stelle des Vorsängers treten.

Nun tritt der Kanarienvogel seinen Liebhabern in einer neuen Eigenschaft entgegen, die man an ihm bisher noch nicht wahrgenommen hat — als Sprecher nämlich! Man hat die Fähigkeit, menschliche Worte nachzusprechen, bisher nur bei Papageien, Krähen und Staren feststellen können.

Nun erzählt man sich in England von einem schottischen Schafhirten, der einen Kanarienvogel besitze, der ganze Worte und Sätze in seinen Gesang einschalte. Dieselben seien aber deutlicher zu verstehen, wenn er spreche ohne zu singen.

Man ist noch nie — wie etwa beim Papagei — von vornherein darauf ausgegangen, dem Kanarienvogel das Sprechen systematisch beizubringen. Erst der Zufall hat zu der Wahrnehmung geführt, daß der kleine gefiederte Sänger auch recht sprachbegabt ist. So besitzt eine Dame in England einen Kanarienvogel, der nach einer schlecht überstandenen Mauser seine Stimme für immer verloren zu haben schien. Seine Besitzerin, die an dem Tierchen mit großer Liebe hing, rief ihm nun öfters die Worte zu:

„Sing doch, Mätzchen, sing! — Widewidewitt singt mein Mätzchen!"

Man kann sich ihre Ueberraschung vorstellen, als der Vogel eines Tages die vorgesprochenen Worte nachplapperte. Sobald die Dame auf den Vogel einspricht, fängt er nun wieder an zu singen, und mitten in seine Triller hinein klingt er dann: „Sing doch, Mätzchen, sing! — Widewidewitt singt mein Mätzchen!"

Immer wieder wiederholt er die Worte, die jedem deutlich und klar ans Ohr klingen. Sonst ist das Tier sehr scheu, und Fremden ist es noch nicht gelungen, das Vögelchen zum Singen oder Sprechen zu bewegen. Nur seine Herrin vermag es dazu zu bringen.

Es wäre für Züchter und Liebhaber eine sicher recht dankbare Aufgabe, mit ihren jungen Vögeln ebenfalls den Versuch auf ihre Sprachfähigkeit zu machen und die Tiere systematisch darin auszubilden, denn, wie man berichtet, ist die Sprechweise des Kanarienvogels ganz harmonisch und hat, wenigstens in beobachteten Fällen, in keiner Weise der Schönheit eines Singens Abbruch getan.

Interessantes aus aller Welt

Skandal um den Sultansschatz

Der griechische Staat fälschlich um 80 Millionen Dollar verklagt. Ein ehemaliger britischer Gesandtschaftsattachee verhaftet.

Wien. **Nach den Finanzskandalen in den westeuropäischen Staaten ist jetzt auch in Griechenland eine Betrugsaffäre aufgedeckt worden, die in ihren Ausmaßen kaum hinter den anderen Skandalen zurücksteht. Es handelt sich um einen Riesenschwindel bei der Liquidation des türkischen Eigentums in den früher türkischen Gebietsteilen des heutigen Griechenland.**

Der Lausanner Friedensvertrag bestimmte ausdrücklich, daß der Privatbesitz der früheren kaiserlich-osmanischen Familie nur gegen Entschädigung enteignet werden kann. Nun ist durch verschiedene Machenschaften Staatseigentum einfach als Privatbesitz des ehemaligen Sultans erklärt worden. Vor einigen Jahren wurde mit amerikanischem und englischem Kapital eine Aktiengesellschaft gegründet, die von den Erben des letzten Sultans die Rechte auf den Nachlaß erworben hat. Die Beamten dieser Gesellschaft haben nun griechische Beamte bestochen, die Dokumente ausstellten, in denen fälschlicherweise bestätigt wurde, daß große Teile des türkischen Staatseigentums Privatbesitz des Sultans seien.

Es handelt sich bei der Angelegenheit um ungeheure Vermögenswerte. Man spricht von Besitzungen in Höhe von 80 Millionen Dollar. Zwei ganze Stadtteile von Saloniki, riesige Ländereien in Trazien, Mazedonien und im Epirus sollen durch diese Fälschungen und Schiebereien als entschädigungspflichtig erklärt worden sein. Der Schwindel kam heraus, als die anglo-amerikanische Gesellschaft den griechischen Staat verklagte. Dabei wurde die Fälschung der Urkunden entdeckt. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Direktor der Aktiengesellschaft, der früher Attachee der britischen Gesandtschaft in Konstantinopel war.

Ein Dynamit-Attentat zerstörte den St.-Francis-Damm?

Neuyork. Bereits mit den ersten Meldungen von der großen Dammbruchkatastrophe bei Los Angeles tauchten Gerüchte auf, die besagten, daß der Damm durch ein Dynamitattentat zerstört worden sei. Wie jedoch später durch zahlreiche Aussagen der Bevölkerung festgestellt wurde, wies der Damm bereits seit längerer Zeit Beschädigungen auf. Auch die Untersuchungskommissionen kamen daraufhin zu dem Ergebnis, daß die Ursache des Unglücks in den seit langem bestehenden Rissen und der dadurch herbeigerufenen Baufälligkeit des Staudammes zu suchen sei.

Nachdem sich nunmehr die Erregung über das Unglück etwas gelegt hat, und die Untersuchungen mit größerer Ruhe und Sorgfalt geführt werden können, ist man plötzlich wieder anderer Ansicht geworden. Gewisse Funde, die am zerstörten St. Francis-Damm gemacht wurden, über deren Beschaffenheit aber noch nichts mitgeteilt wurde, sprechen dafür, daß der Damm anscheinend doch durch ein Dynamitattentat vernichtet worden ist.

Im Flugzeug über den Hindukusch

Sowjetflugzeuge deutscher Herkunft versehen in Zukunft den Dienst nach Afghanistan und tragen die Passagiere über die bis zu 5000 Meter ansteigenden Gipfel des Hindukusch. Der Flug von Termez in Turkestan bis zur afghanischen Hauptstadt Kabul soll fünf Stunden dauern. Kostenpunkt: 250 Rubel.

Was Ratten anrichten können

Im Hafen von Göteborg wurden auf dem norwegischen Dampfer „Madoni", der mit Korn beladen aus Südamerika kam, Pestratten festgestellt. Die Ratten wurden vertilgt.

Doch bleibt die Rattenplage — auch jene, die ständig von den einheimischen Ratten droht — noch immer sehr groß.

Die Ratten übertragen die ansteckende Gelbsucht, die Krankheit, die während des Weltkrieges unter dem Namen Schützengrabenkrankheit besonders häufig war. Der Erreger dieser Krankheit ist ein Bakterium, das von dem japanischen Forscher Tokaki bei Wiener Ratten entdeckt wurde. Dieses Bakterium ist auch der Erreger der Rattenbißkrankheit. Die Ratten entleeren nämlich mit ihrem Urin diesen Krankheitserreger auf Lebensmittel und in das Wasch- oder Trinkwasser und dadurch entsteht die Gefahr der ansteckenden Gelbsucht bei Menschen.

Die Rattenbißkrankheit wird durch den Biß infizierter Ratten oder durch den Biß von Tieren, die durch kranke Ratten verletzt oder angesteckt worden sind, übertragen. Der erste in Wien beobachtete Fall zeigte sich an einem vierzehnjährigen Knaben, der von einer Ratte in dem Augenblick gebissen wurde, als er sie zertreten wollte. Fieberanfälle bis 40 Grad, Hautausschläge, Delirien traten ein. Das Leiden konnte durch Salvarsan geheilt werden.

Die Ratten können auch Paratyphus und Ruhr übertragen. Ratten, die sich in Müll- und Latrinengruben aufhalten, können bazillenartige Kotpartikel verbreiten und besonders Lebensmittel infizieren. Ratten, die in Abdeckereien Unterschlupf gefunden haben, infizieren sich häufig durch das Annagen geschlachteter erkrankter Tiere mit Paratyphusbazillen. Sie tragen diese Krankheitsbazillen mit sich und können so Lebensmittel und Trinkwasseranlagen verseuchen. Auch die Erreger von Cholera und Ruhr können durch Ratten verstreut werden. Es besteht auch die Möglichkeit, daß die Tiere sich mit dem Auswurf Schwindsüchtiger besudeln oder durch Verzehren tuberkulöser Fleischteile in Abdeckereien sich anstecken und durch nachfolgende Beschmutzung von Lebens- und Futtermitteln die Tuberkulose verbreiten. Durch Benagen des Fleisches in den Lagerhäusern kann auch Fleischvergiftung durch die Ratten verursacht werden.

Wenn unter den Ratten die Pesterkrankung ausgebrochen ist, so gehen etwa 90 Prozent der Tiere daran zugrunde. Ein Kubikzentimeter Blut einer Pestratte enthält etwa hundert Millionen Pestbazillen. Infolge dieses Massensterbens leiden die auf den Ratten lebenden Flöhe Nahrungsmangel und gehen infolgedessen auf andere Tiere und auch Menschen über. Die ständig betriebene, organisierte Rattenvertilgung ist aus allen diesen Ursachen von außerordentlicher Bedeutung für die Volksgesundheit und auch für die Volkswirtschaft.

Tropfsteinhöhlen im Steinbruch

Leipzig. In einem Steinbruch unmittelbar bei Syrau, an der Landstraße Plauen—Pausa, wurden bei Steinbrucharbeiten in einer Tiefe von 15 Meter Höhlen entdeckt, die wundervolle Tropfsteingebilde aufweisen. Herrliche Gehänge aus glitzernden Mineralien und phantastische Gesteinsbildungen tauchen aus dem Dunkel auf. Allenthalben öffnen sich neue Wasserläufe und geheimnisvolle Gänge. Nach Ansicht des vogtländischen Geologen, Professor Weise, kann es sich um einen Höhlenbezirk handeln, der für Syrau und Plauen nach seiner endgültigen Erschließung von hoher Bedeutung sein kann.

Schwiegermutter, Großmutter und Frau getötet

Paris. In Lamillarie bei Albi hat ein 26jähriger Bäckermeister seine Frau, seine Schwiegermutter und seine Großmutter durch Revolverschüsse getötet. Die Gendarmerie der ganzen Gegend wurde aufgeboten, um den flüchtigen Mörder zu suchen. Nach einer verzweifelten Jagd gelang es dem Täter, sich in dem Hause eines Gutsbesitzers zu verbergen. Das Gebäude wurde umstellt, und ein Gendarmeriehauptmann begab sich in das Haus, um den Täter zu verhaften, der noch seinen Revolver bei sich trug. Anscheinend handelt es sich um einen Geistesgestörten.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Sonnabend. 16,20: Berichte. — 16,40: Vortrag. — 17,20: Polnischer Sprachunterricht. — 17,45: Kinderstunde. — 18,55: Berichte. — 19,35: Vortrag. — 20: Uebertragung aus Warschau. 20,30: Operettenübertragung. — 22: Zeitansage und Berichte. — 22,30: Konzertübertragung aus dem Cafee „Astoria".

Gleiwitz Welle 250 — **Breslau Welle 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonnabend, den 24. März. 15.45—16.15: Aus Büchern der Zeit. 16.15: Die Filme der Woche. 16.30: Uebertr. v. d. Deutschen Welle Berlin: „Die Reichssteuerverwaltung und ihre Beamten im Lichte der Oeffentlichkeit." 17.00—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00: Abt. Wohlfahrtspflege. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. 18.55: Dritter Wetterbericht, anschließend Funkwerbung. 19.00—19.30: Kleine Irrtümer über große Dinge. 19.30—20.00: Hans Bredow-Schule. Abt. Staatskunde. 20.10: Freut Euch des Lebens! Anschließend: Die Abendberichte. 22.30—23.00: Uebertragung aus Berlin: Funktanzstunde. 23.00—24.00: Tanzmusik der Kapelle Otto Kermbach.

Posen Welle 344,8.

Sonnabend. 13,15: Schallplattenkonzert. — 16,40: Vortrag. 17,05: Für die Pfadfinder. — 17,20: Vortrag. — 17,45: Stunde für die Jugend. — 19,15: Französisch. — 19,35: Vorträge. — 20,30: Operettenübertragung aus Warschau. — 22,50: Tanzmusik. 24: Konzertübertragung.

Warschau — Welle 1111.

Sonnabend. 15,30: Geschichtlicher Vortrag. — 16: Vorträge. — 17,20: Radiochronik. — 17,45: Kinderstunde. — 19,35: Vortrag: „Literarische Porträts." — 20: Vortrag. — 20,30: Operettenabend. — 22,20: Zeitansage, verschiedene Berichte. — 22,30: Uebertragung von Tanzmusik.

Wien — Welle 517,2 und 577.

Sonnabend. 11: Vormittagsmusik. — 16,10: Nachmittagskonzert. — 17,45: Nachmittagsakademie. — 18,45: Die Rechtsangleichung zwischen Deutschland und Oesterreich. — 19,15: Auf der Walz. — 20,05: Drei Episoden. — 22,20: Wiener Volksmusik. — 24: Um Mitternacht beim Türmer von St. Stephan.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Bunter Abend. Am Sonnabend, den 24. März 1928, veranstaltet die Ortsgruppe Kattowitz im Saale des Christlichen Hospizes, abends um 8 Uhr pünktlichst einen bunten Abend, wozu die Mitglieder der Gewerkschaften und der Kulturvereine herzlichst eingeladen werden. Eintritt frei.

Katowice. Der dieswöchentliche Kurs über „Volkswirtschaft" findet diese Woche bereits am Freitag, den 23. März, statt.

Nikolai. Am Sonntag, den 25. März 1928, abends 7 Uhr und am Mittwoch, den 28. März 1928, abends 7 Uhr, finden die Vorträge des Bundes für Arbeiterbildung im Vereinslokal Ciossek statt. Thema für Sonntag: Vererbung und Rassenhygiene (mit Lichtbildern), Ref. Gen. Dr. Bloch. Thema für Mittwoch: Die Organisation der christlichen Gemeinde nach dem Tode Jesu. Ref. Gen. Dr. Bloch. An diesen Tagen werden auch Bücher der Bibliothek des B. f. A. umgetauscht.

Versammlungskalender

Achtung Parteivorstandsmitglieder!

Am **Sonntag, den 25. März d. Js., vormittags 9 Uhr,** findet in **Bielitz** in den Redaktionsräumen der „Volksstimme", Republikanska 4, eine **Parteivorstandssitzung** sowie die Tagung der **Gesamtexekutive der Partei** statt. Vollzähliges Erscheinen aller Vorstandsmitglieder dringend erforderlich.

Die Parteileitung.
J. A.: Kowoll.

Sozialistische Jugend.
Bezirk Polnisch-Oberschlesien.

Am Sonntag, den 25. März 1928, findet in Krol. Huta um 15 Uhr unsere fällige

Bezirksgeneralversammlung

statt. Tagesordnung ist folgende: Eröffnung, Begrüßung usw. Verlesen des Protokolls. Berichte: a) Bezirksleiter, b) Kassierer, c) Revision. Eingegangene Schriften. Vorstands-Neuwahlen. „Unsere Aufgaben", Ref. Gen. Birghan. Diskussion. Bezirksangelegenheiten. Abends veranstaltet die Königshütter Gruppe eine Märzfeier.

Arbeitersängerbund.

Die **Bundesgeneralversammlung** findet am Sonntag, den 25. März, 9½ Uhr vormittags, im Zentral-Hotel Kattowitz statt.

Tagesordnung:

a) Begrüßung der anwesenden Delegierten und Gäste.
b) Referat des Bundesdirigenten Fr. Birkner.
c) Die übrige Reihenfolge lt. § 9 der Bundesstatuten. (Aufgaben der Generalversammlung).

Der Bundesvorstand.

Kattowitz. Arb.-Schach-Verein. Am Sonntag, den 25. März, trägt der Arb.-Schach-Verein ein Wettspiel gegen den Freien Schach-Verein Hindenburg aus. Das Spiel beginnt pünktlich nachmittags 3 Uhr und findet im Zentralhotel statt. Die Mitglieder werden gebeten, schon ½ Stunde vor Anfang des Spiels zu erscheinen und wenn möglich auch Spiele mitzubringen. Der Fr. Sch.-V. Hindenburg erscheint in einer Stärke von 15—20 Spielern. Es können aber auch etliche mehr sein.

Zawodzie. Bergarbeiter. Sonntag, den 25. März, vormittags 10 Uhr, Mitgliederversammlung bei Cygan.

Siemianowice. Ortskartell. Am Sonntag, den 25. März 1928, vormittags 9½ Uhr, findet beim H. Kosdon die Generalversammlung des Ortskartells der Freien Gewerkschaften statt. Die alten und neuen Delegierten werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen. Freitag, um 7½ Uhr, Vorstandssitzung des Ortskartells im Metallarbeiterbüro.

Königshütte. Die hiesige Ortsgruppe veranstaltet am Sonntag, den 25. März, abends 5 Uhr, im großen Saale des Volkshauses einen bunten Abend. Hierzu sind alle Freigewerkschaftler und Parteigenossen eingeladen. Eintritt pro Person 50 Groschen.

Königshütte. Freie Bildungs-Gemeinschaft. Sonnabend, den 24. März, findet eine Sitzung statt.

Königshütte. Maschinisten und Heizer. Am Sonnabend, den 24. März, abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus die fällige Mitgliederversammlung statt. Jeder Kollege muß erscheinen.

Königshütte. D. M. V. Am Sonntag, den 25. März, vorm. 9½ Uhr, findet im Volkshaus Krol. Huta, ul. 3-go Maja 6, eine Mitgliederversammlung statt.

Königshütte. Holzarbeiter. Sonntag, den 25. d. Mts., vormittags 10 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus unsere Mitgliederversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, restlos zu erscheinen.

Ruda. D. S. A. P. und Bergarbeiter. Sonntag, den 25. März, nachmittags 1 Uhr, Mitgliederversammlung bei Massek. Referent: Koll. Ritzmann.

Nikolai. Jugendgruppe. Am Sonnabend, den 24. März, abends 7 Uhr, findet ein Vortrag des Jugendgen. Siegert statt. Thema: Warum gehört der Jugendarbeiter in die Jugendbewegung.

Nikolai. D. S. A. P., Arbeiterwohlfahrt und Bergarbeiter. Sonntag, den 25. März, 3 Uhr nachmittags, findet eine Versammlung bei Ciossek statt.





